

# Volkswocht

für Schlesien - Organ für die werktätige Bevölkerung

**FRIEDE  
FREIHEIT  
SOZIALISMUS**

Die „Volkswocht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Furtstraße 4/6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägertlohn = 0,45 Reichsmark, monatlich 1,55 Reichsmark + 35 Pfennig, Trägertlohn = 1,90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2,26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen 20 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Hauptabteilung abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluss: Geschäftliche Postfachkonto: Breslau 5852. Bankkonto: Bank der Arbeiter,

17 Pf. Anzeigen unter 10 Wörtern und Wohnungsanzeigen für die nächste Nummer 4/6 oder in der Zweigstelle 21739, Redaktion Nr. 21738, a und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Einzelnummer 10 Pf.

44. Jahrgang

Sonnabend, den 21. Januar 1933

Nr. 18

## Die Nazis kreischen weiter...

### Nazi-Flucht vor der Verantwortung — Reichstagszusammentritt erneut um eine Woche verschoben Nazis für Vertagung auf unbestimmte Zeit — Nazis tolerieren Schleicher weiter Zentrum unterstützt das Intrigenspiel der Dunkelmänner

Der Vorkommnisse des Reichstags beschloß am Freitag nachmittag, den Reichstag zu Dienstag, den 31. Januar, einzuberufen.

„Wir sind entschlossen, jeden Kampf zu wagen“, so drohte am Freitag morgen Goebbels der Regierung Schleicher.

Am Abend des Freitag aber stellten Frick und Goebbels im Vorkommnisse den Antrag, den Zusammentritt des Reichstags auf unbestimmte Zeit zu verschieben. So schnell ist ihre Kampfbereitschaft durch Verständigungssucht erloschen worden.

Als sie mit ihrem Antrag allein blieben, räumten sie einem Zentrumsantrag zu, daß der Reichstag erst am 31. Januar zusammentreten solle. Aber auch für diese Sitzung soll erst am 27. Januar in einer neuen Sitzung des Reichstages die Tagesordnung festgelegt werden. Beide Beschlüsse wurden gegen den Widerstand von Sozialdemokraten und Kommunisten gefaßt.

Künftig war die Begründung, die Nazi-Frick für den schmachvollen Unfall der Nazis gefunden hatte. Er sagte nicht etwa, man wolle noch Zeit haben für die Verhandlungen mit der Regierung oder anderen Parteien. Dazu hätte politischer Mut oder Ueberzeugungstreue gehört. Der Reichstag müsse in erster Linie den Haushaltsplan beraten, so meinte dieser angebliche Gegner des Parlamentes. Ihn hörte auch nicht, daß die Regierung noch nicht einmal die Beratung des Etats begonnen hat, seine Vorlegung an den Reichstag also erst in vielen Monaten möglich ist. Daß in der vorigen Sitzung des Reichstages die Nazis die sofortige Abstimmung über einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Schleicher gefordert hatten, war ihm ebenfalls zwar unangenehm, aber gleichgültig. Die Nazis brauchen ja nur einen Vorwand, um sich vor einer ihnen unangenehmen politischen Entscheidung zu brühen und die Stellungnahme zur Regierung Schleicher zu vermeiden.

Welche politischen Absichten mit der neuen Vertagung des Reichstages verbunden sind, war aus den Erklärungen der Deutschnationalen und der Reichsregierung deutlich zu entnehmen. Staatssekretär Brand gab die Erklärung ab, eine längere Vertagung des Reichstages sei für die Regierung nur erträglich, wenn sie mit einer Klärung der politischen Lage verbunden sei. Und wenn der Sprecher der Deutschnationalen, Abg. Ober-

sohren, meinte, der Krisenmacher der letzten acht Tage müsse bald ein Ende bereitet werden, aber ob das im Reichstag zu geschehen habe, sei eine andere Frage, so ließ auch das erkennen, daß man die bereits eingeleiteten Verhandlungen mit den Nazis nicht vorzeitig aufheben oder gar klären wolle.

Das hinterlistige Verhalten der Nazis, die in der Dunkelkammer des Reichstages das Gegenteil von dem tun, was sie draußen in der Öffentlichkeit mit tausend Eiden beschwören, wäre aber nicht erfolgreich gewesen, wenn es nicht Unterstützung durch das Zentrum gefunden hätte. Der Abgeordnete Bell, der in der Reichstagsitzung vom 4. Januar den 21. Januar als endgültigen Termin für den Zusammentritt des Reichstages vorschlug, stellte am Freitag den Antrag, den Zusammentritt bis zum 31. Januar hinauszuschieben. Das Zentrum hat also, um die Nazis vor der gefährlichsten Auflösung des Reichstages zu bewahren, die Hand geboten zu einer Weiterführung des Intrigenspiels mächtiger Eliten, das seit Wochen das politische Leben vergiftet und die Nazis vor der Verantwortung schützt.

Auch nach dem Beschluß des Reichstages bleibt die politische Zukunft ungewiß und unklar. Es besteht nicht nur keine Sicherheit, daß der Reichstag am 31. Januar zusammentritt, sondern die große Wahrscheinlichkeit,

daß sich in einer Woche neuerdings die Mehrheit gebildet aus Nazis und bürgerlichen Parteien, wieder zusammenfindet, um eine neue Vertagung des ihnen unangenehmen Reichstages zu beschließen. Die Nazis sind auf dem besten Wege, endgültig ihren Frieden zu machen mit den übrigen bürgerlichen Parteien. Ob das mit Herrn Schleicher oder gegen ihn, ob mit Herrn Papen oder ohne ihn und mit einem anderen Reaktionsär geschieht, darüber sind sich die Herrschaften einstweilen noch nicht einig. Das ist der Streit, über den in der nächsten Woche eine Lösung gefunden werden soll. Selbstverständlich auf Kosten des werktätigen Volkes, das den Verrat der Nazis zu bezahlen haben wird.

### Abbruch der Verhandlungen zwischen Hitler und Hugenberg

Die Verhandlungen zwischen Hitler und Hugenberg über die Erneuerung der Harzburger Front sind ergebnislos abgebrochen worden. Die Herren konnten sich über die Vertilgung des Jells des Bären nicht einigen, vor allem nicht über die Forderung Hitlers, daß die SA in die staatliche Organisation eingebaut werden solle.

## Naziführer kauft einen Meineid

### Gauleiter Simon der Anstiftung zum Meineid überführt

Koblenz, 20. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Dem Nazigauleiter Simon aus Koblenz ist von der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“ die Verleumdung zum Meineid nachgewiesen worden. Der Meineid ist von einem SA-Mann zugunsten des Gauleiters geleistet worden.

Simon hat bei der von den Koblenzer Nazis im Jahre 1932 veranstalteten germanischen Sonnenwendfeier die Feste gehalten und die Erneuerung Deutschlands durch germanische Jucht, Sitte und Keuschheit gepredigt. Gleich darauf schrie er sich mit einer Nazi- und Germanenjüngfer in die Büsche. Der Vater des Mädchens wollte sich diese Aufzucht seiner jungen Tochter nicht gefallen lassen, aber Simon, der Gefahr bewußt, drehte den

Spiel um und verklagte den Vater wegen Beleidigung. Der Dreß gelang und das Gericht verurteilte den Beklagten.

Die „Rheinische Zeitung“ ist jetzt in den Besitz eines fassivierten Briefes der 5. SS-Standarte Brühl gelangt, aus dem hervorgeht, daß der Gauleiter und Kläger Simon seinen Pp. Krämer für einen Meineid gegen den Vater des Mädchens gebungen hat und ihm dafür eine monatliche Geldunterstützung zukommen läßt.

### SPD. für die Landarbeiter

#### Antrag auf Sicherung ihrer rüftändigen Löhne gegen die Dsthilfe

Im Haushaltsauschuh des Reichstages hat die Sozialdemokratie zum Schutze der durch das Sicherungsverfahren in der Dsthilfe gefährdeten Landarbeiter folgenden Antrag eingebracht:

„Der Ausschuh wolle beschließen: die Reichsregierung zu ermahnen, zur Sicherung der rüftändigen Lohnansprüche der Arbeitnehmer, die durch die Dsthilfe und sonstige Maßnahmen zugunsten der landwirtschaftlichen Arbeitgeber in verstärktem Maße, besonders im Osten Deutschlands eingetreten sind, mit aller Befähigung zu veranlassen, daß diese Lohnansprüche, die auf Grund der Sicherungsverordnung vom 17. November 1931 (Reichsgesetzl. I, S. 675) und der Verordnung über landwirtschaftliche Vermittlungsverfahren, Vollstreckungsjahr und Wächterhuh vom 27. September 1932 (Reichsgesetzl. I, S. 473) nicht beigetrieben werden könnten oder können, das Verrecht im Konfliktfall auf die Zeitgrenze des § 61 Ziffer 1 der Konfessionsicherung gesetzt wird.“

### Schleicher und Bracht prüfen

ob Nazidemonstration am Bülowplatz stattfinden darf  
Reichsminister von Schleicher wird heute mit dem Vertreter des Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, die Frage unteruchen, ob mit Sicherheit Zusammenstöße bei der für den Sonntag geplanten nationalsozialistischen Kundgebung am Bülowplatz in Berlin vermieden werden können. Nach der Auffassung des Reichsministers darf das Leben und die Gesundheit der Bevölkerung nicht aus Anlaß einer Demonstration gefährdet werden. Es soll daher geprüft werden, ob die Kundgebung am Bülowplatz überhaupt möglich ist, um eine Gefährdung der die Demonstration begleitenden Polizei auszufällen. Von dem Ergebnis dieser Prüfung wird es abhängen, ob die Demonstration endgültig zugelassen wird oder ob die Nationalsozialisten sich andere Aufmarschplätze für ihre Kundgebung auswählen müssen.

## Herr von Braun kapituliert

### Regierung verspricht Auskunft über die Dsthilfe — Angeheure Kosten der Dsthilfe und kleiner Erfolg — Riesige Verschwendung der Mittel Tausende zehren von den Apparat

Die Debatte im Haushaltsauschuh des Reichstages über die Mißbräuche der Dsthilfe begann am Freitag mit der Kapitulation des Ernährungsministers von Braun.

Im Gegenzug zu seiner Haltung am Vortage erklärte der Minister, die Regierung sei bereit, im Anschuh jede gewünschte Auskunft über die Durchführung der Dsthilfe zu geben, allerdings möchte sie die Auskunft über Einzelfälle vertraulich behandeln wissen. Wie wenig Wert jedoch trotzdem dieser Regierungserklärung beizumessen ist, ging am besten daraus hervor, daß weder der Minister noch seine Mitarbeiter sich veranlaßt sahen, in der ausgedehnten Sitzung zu den speziellen Vorwürfen über Mißbräuche Stellung zu nehmen, die von dem sozialdemokratischen und dem Zentrumstredner vorgebracht worden waren.

Welchen Umfang und welche Kosten die Dsthilfe verursacht, und mit welchem ungeheuren Personalaufwand das verbunden ist, zeigten Angaben der Reichsregierung. Im Entscheidungungsverfahren befinden sich insgesamt 72581 Betriebe, von denen bisher nur 12470 erschuhdet worden sind. Der voranschreitende Planungsbedarf für die noch nicht erschuhdeten Betriebe wird auf 600 Millionen geschätzt. Der Reichskommissar und die zuständigen Beamten insgesamt 820 Personen, die Zahl der industriellen Beamten außerdem 890. Die Zahl der ausstehenden und befristeten Erwerbender wurde auf mindestens 6000 bis 8000 angegeben. Nach den eigenen Angaben des Ministers sollte in der Dsthilfe eine gute Feldmarschallische Division. So heißt eine Verwaltung aus, wenn sie unter der Herrschaft der Junker und des Adels der Junker arbeitet. Da ist von Sparsamkeit

keine Rede. Der Minister machte auch zugeben, daß bei dem Heer der Trennhänder die geleistete Arbeit nicht in allen Fällen mit der Höhe der Kosten im richtigen Verhältnis stehe und daß es dringend notwendig sei, die überhöhten Gehälter abzubauen.

Um die Reichsregierung zu zwingen, einwandfreie und kontrollierbare Angaben über die persönlichen Verhältnisse der unter der Dsthilfe lebenden Junker zu machen, hat die Sozialdemokratie einen weiteren Antrag gestellt. Er verlangt, daß dem Haushaltsauschuh umgehend eine Uebersicht geliefert werde über alle bis zum 31. Dezember 1932 in der Dsthilfe vorhandenen 722 Entschuhdeten innerhalb der Betriebsgrößenklassen von 100 bis 500 Hektar und über 500 Hektar. In diesen Uebersichten sind anzugeben die Schulden, das Vermögen und der Viehbestand bei der Einleitung des Sicherungsverfahrens. Ueber die Verhältnisse während des Sicherungsverfahrens sollen Angaben geliefert werden über die Privatentnahmen der Entschuhdeten, ausnahmsweise auch über die Zulassung der Betriebsleiter zum Kredit und sonstige Zulassung aus dem Betriebsleiterfonds. Es wird auch gefragt nach den Zusammenhängen zu Verwandten, zu Bekannten usw.

Bezeichnend ist im Ausschuh die Haltung der Nazis. Bisher haben sie für das Hunderte Treiben mit der ungehörigen Verschwendung von Millionen an die Junker kein Wort der Kritik gesagt. Hr. Rehnert, der Abg. Gabel, im Hauptberuf lebenslanglich angeklagter Direktor des Reichslandbundes und Bezieher eines Grubenkommissars, hat im Gegenzug alles zu beschuldigen versucht, ihm ist die Hilfe für bankrotte Junker als Reichsmittel noch nicht groß genug.

# Neuer Erfolg der Sozialdemokratie

## Auf Antrag der Sozialdemokratie beschließt Reichstagsausschuß Aufhebung der Krankenschein- und Rezeptgebühr — Auch Beschluß gegen Verbot der Mehrleistungen für die Krankenkassen

Die Sozialdemokratie hat in ihrem Kampfe für die Wiederherstellung der sozialen Leistungen auf den früheren Stand wieder einen wichtigen Erfolg errungen. Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags wurde am Freitag ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach die durch Notverordnung den Kranken auferlegte Krankenschein- und Rezeptgebühr aufgehoben werden soll.

Staatssekretär Grieser vom Reichsarbeitsministerium behauptete allerdings, daß die Zeit für die Aufhebung dieser Sonderbelastung noch nicht gekommen sei. Die Vollversammlung des Reichstags wird also durch Befestigung des Ausschußbeschlusses dafür sorgen müssen, daß die ungerechte Belastung der Versicherten so schnell wie möglich beseitigt wird.

Der Ausschuh Himmler ferner einem anderen sozialdemokratischen Antrag zu, wonach die Vorschriften der Notverordnung aufgehoben werden, die die Gewährung von Mehrleistungen durch die Krankenkassen unterbindet. Mit Unterstützung der Sozialdemokraten wurde dann ein kommunistischer Antrag angenommen, der die Verbesserungen der Juli-Notverordnung vom Jahre 1930 erhalten wissen will. Dieser Antrag war insofern bemerkenswert, als die Kommunisten damals die ganze Notverordnung aufheben wollten, während die Sozialdemokraten, die darin enthaltenen Verbesserungen anerkannten und durch Verhandlungen mit der Regierung noch weitere Zugeständnisse erzielte. Die damalige Haltung der Sozialdemokratie ist also jetzt durch die Kommunisten anerkannt worden. Nationalsozialisten und Deutschnationale benutzten die Gelegenheit, um die Angriffe des Unternehmers gegen die eigenen Betriebe der Krankenkassen und gegen die Kassenverwaltungen zu wiederholen. Ihre arbeitseindliche Einstellung kam noch einmal zum Ausdruck, als die Sozialdemokraten nach der Beratung der von ihnen eingebrachten Anträge zugunsten der Arbeitsinvaliden forderten. Die bürgerliche Mehrheit wollte davon nichts wissen. Sie stimmte dem Vorschlag des Ausschußvorsitzenden Dr. Brauns zu, daß zuerst die singelauten Petitionen verhandelt werden sollten.

### Stegmann verläßt die NSDAP.

Der Nazifisch in Franken geht weiter. — Austritt auch zahlreicher Ortsgruppen

Der schwere Konflikt zwischen der fränkischen SA und Hitler ist in ein neues Stadium getreten. Der abgestiegene Gruppenführer von Franken, Reichstagsabgeordneter Stegmann, hat seine am letzten Sonntag Hitler persönlich abgegebene Unterwerfungserklärung zurückgezogen und ist mit dem unter seiner Führung gebildeten „Freikorps Franken“ aus der NSDAP ausgeschieden. Diesem Beispiel der SA ist bereits eine große Anzahl der stillen Ortsgruppen gefolgt; andere haben die Weiterzahlung der Beiträge gesperrt, so daß durch diese Massennation die ganze Ditterei Frankens in voller Auflösung begriffen ist.

Den unmittelbaren Anlaß zu diesem vollkommenen Bruch bildet das Vorgehen der von Hitler als Gauleitung in Nürnberg gehaltenen Streicher-Klique, die trotz der persönlichen Unterwerfungserklärung Stegmanns, die ihm treu gebliebene SA durch Parteibefehl aus der Bewegung ausschloß. Telegrammische Verhandlungen mit Hitler blieben ergebnislos. Selbst die Zusage, daß der Draf am kommenden Sonntag zu Verhandlungen nach Nürnberg kommen werde, vermochte die maßlose Erbitterung der Pratorianergarde nicht mehr zu dämpfen. Der Beschluß zum letzten Kampfmittel gegen das gewinnhässliche Vorgehen der mittelfränkischen Gauleitung wurde in einer Sitzung sämtlicher Unterführer der fränkischen SA gefaßt, nachdem Hitler die telegrammische

Aufforderung, das Unrecht an Stegmann wieder gut zu machen, brüskt abgelehnt hatte. Die Solidarität der SA, die angeblich von der SS, Frankens mit wohlwollender Anteilnahme verfolgt wird, bewies schließlich Stegmann doch, offen als Rebell gegen die Partei an die Spitze des „Freikorps Franken“ zu treten, das finanziell von zahlreichen Ortsgruppen gestützt wird.

### Deutschnationaler Bürgermeister als Betrüger

Die Gemeinde Dreßlau (Niederlausitz) ist durch die Betrugs- und Korruptionswirtschaft ihres deutschnationalen Bürgermeisters sowie des Gemeindevorstandes um 100 000 Mark geschädigt worden. Wenn keine staatliche Hilfe kommt, bleiben die Wohlfahrtsverbände bis auf weiteres ohne Unterstützung.

Der schwarz-weiß-rote Doppelschädel, ein Sozialistenkessler, inwieweit seines Amtes enthoben worden. Das Reichsausschuß hat festgestellt, daß die Gemeinde durch gewissenlose Bewirtschaftung, Fälschung, Betrug und Unterschlagung in die Finanzkatastrophe gebracht worden ist.

### Berichtigung

In der Unterüberschrift unseres gestrigen Berichtes über die Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages vom Donnerstag ist uns ein kleiner Fehler unterlaufen. Dort wurde gesagt, daß der Ausschuh die Wiederherstellung der Rückstellungspflicht beschloß. In Wirklichkeit hat der Ausschuh auf sozialdemokratischen Antrag die Wiederherstellung der Rückstellungspflicht verlangt. Es handelt sich nämlich um die Rückstellungspflicht von Unterführungen, die die Wohlfahrtsverbände erhalten haben.

# Das ist Nazi-Verwaltung!

## Auf Anordnung der Nazi-Regierung Anhalts in ganz Anhalt mindestens 900 Prozent Bürgersteuer

Das nur aus Nationalsozialisten bestehende Staatsministerium in Anhalt hat durch Erlass angeordnet, daß 1933 generell 900 Prozent Zuschlag vom Landesjah der Bürgersteuer zu erheben sind. Im Oktober hatte das gleiche Ministerium den Zuschlag auf 600 Prozent festgesetzt. Da die Steuerarten für 1933

bereits ausgegeben sind, wurden die Arbeitgeber angewiesen, abweichend von der Anforderung auf der Steuerkarte 900 Prozent Bürgersteuerrückschlag vom Lohn in Abzug zu bringen. In der niedrigsten Beitragsklasse ist das eine jährliche Belastung von 54 Mark.

# Reichsregierung am Pranger

## Im Reichsrat — Ihre brutale und unsachliche Personalpolitik gegeißelt

Der Reichsrat stimmte am Donnerstagabend einer Verordnung über ausländische Arbeitnehmer zu, durch die die Rechtsverhältnisse der Beschäftigung von Ausländern geregelt und einige frühere Verordnungen zusammengefaßt werden. Der Zweck der Zusammenfassung ist die Behandlung der Ausländer auf dem deutschen Arbeitsmarkt einheitlich für das Reichsgebiet zu gestalten und sich den veränderten Verhältnissen anzupassen. Auch die Angestellten werden einbezogen. Neu ist ferner die Vorschrift, daß nicht nur die Arbeitsstelle zur Beschäftigung eines Ausländers, sondern auch dieser selbst der arbeitsbehördlichen Prüfung vor der Zulassung zur Beschäftigung unterworfen wird. Neben die Beschäftigungsgenehmigung für den Arbeitgeber tritt die Arbeitserlaubnis für den ausländischen Arbeitnehmer. Die Zuständigkeit zur Erteilung der Genehmigung ramentlich auch zur Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeiter für die Landwirtschaft soll grundsätzlich ausschließlich den Arbeitsbehörden übertragen werden.

Die Reichsregierung hat in den Ausschüssen auf Wunsch die Erklärung abgegeben, daß für die an den staatlichen Bühnen beschäftigten künstlerischen Kräfte und für die wissenschaftlich vorgebildeten Angestellten an Hochschulen eine Sonderregelung erfolgt, wobei die Zuständigkeit der Länder vorgezogen wird. Die Verordnung tritt am 1. Mai in Kraft.

Der Reichsrat stimmte dann der Befegung der Stelle des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes durch den früheren Arbeitsminister Dr. Schäffer, der dieses Amt bereits vor seiner Ernennung zum Minister inne hatte, zu. Vorher kam es zu einem interessanten Zwischenfall. Für die preussische Staatsregierung gab Ministerialdirektor Dr. Bredt die Erklärung ab, daß Preußen keinen Anlaß habe, in diesem Falle den von der Reichsregierung hervorgehobenen Gesichtspunkt persönlicher pflegerischer Behandlung zu berücksichtigen. Wenn es sich um die Personalien in Preußen handle, habe die Reichsregierung eine solche Rücksicht nicht genommen. Die Reichsregierung habe sich nie darum gekümmert, in welche politische Lage die preussischen Minister gekommen seien, während hier erwartet werde, daß auf die Lage, in die ein Reichsminister des Kabinetts Wapen nach seiner Amtsenthebung gekommen sei, besondere Rücksicht genommen werde. Die Reichsregierung habe über 100 preussische Beamte zum großen Teil sehr guter Qualität abgelehnt, ohne für die Weiterbenutzung für diese brachliegenden Kräfte in irgendeiner Weise gesorgt zu haben. Sachlich habe Preußen keinen Anlaß, für den bisherigen Arbeitsminister einzutreten, da man ihn nach den Erfahrungen seiner Amtszeit nicht als die beste Kraft für das Amt des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes ansehen könne.

Auf unsere bekannt billigsten Preise geben wir während des

# Inventur-Ausverkaufs 10-20% Rabatt Betten-Dukas

Neudorfstr. 2 Ecke Gartenstraße Angeschl. d. K.-K.-G.

# Wahn-Europa 1934

Von Jean Cocteau

Deutsche Rechte: Fadelreiterverlag, Hamburg-Bergedorf 47/1 (Katholik verboten)

„Nur in Gemeinschaft mit Ihnen“ kreischend wächelt der ehemalige Schwind im Lärmhymnen. „Oder haben Sie die Regierung übernommen?“  
Mit freudigem Gesicht nähert sich Saint Brice der Soldatengruppe. „Herr Kapitän, sorgen Sie dafür, daß ich in meinem Zimmer nicht von Unberufenen überfallen werde!“  
Der Offizier macht Niene. Brauch auf den Gang zu haben. Aber mit mächtigem Sarkasme läßt der alte Arbeiterführer an der Schulter des Ministerpräsidenten. „Ein Unberufener bin ich! Sein Geschlecht heißt von den Händen zurück. Herr! Drei Minuten geht es Ihnen! In drei Minuten muß ich mit Brandt unter den Arbeitern sein!“  
Brandt hat während dieses Goldenspiels den Offizier und die Soldaten über die Schwelle gedrängt und die Tür zugeschlagen. Er hört den Greis mit zuckenden Lippen reden. „Ihre Drohung, Herr Brice, bringt mich, über Sie die Schwelle zu durchdringen!“  
Wieder erhebt sich der Schwindgelehrter des Jammers. Brandt hat glühende Augen. „Warum wollen Sie Paris in ein Schloßkloß verwandeln?“  
Mit wütendem Gesicht geht Saint Brice zur Tür, hinter sich, auf einen Schritt vor der Schwelle.  
Am äußeren Ende des Zimmers hat Brandt in einem Stuhl ein Kissen angelehnt. Er hat die Hände in den Taschen und eine Kanone über der Schulter. „Brandt, ich bin hier gefangen!“  
„In diesem Augenblick wird der Heilige Geist über Sie als ein Schloßkloß verwandelt.“  
„Soldaten!“ ruft Brandt auf. „Schloß für mich und einen Arbeiter!“  
„Recht!“ läßt der Ministerpräsident an der Schulter. „Überlassen Sie die Schwelle Brandt. Das ist das einzige, was Sie tun können.“

Da geht durch das offene Fenster eine durchdringende Französisch-Brande! gefangen! Brandt gefangen! Brüder, rüch Brandt! Angriff! Angriff! ...!“  
Brandts Gesicht verfinstert sich. Die Landruy öffnet die Blutwunden! Er will aus Fenster hüngen den Gegenstand hinaus-schleichen. Er fällt in die vorgehaltenen Bajonette der Soldaten.  
Gewehraben zerlegen die Augenbraue. Maschinengewehre hämmern. 3 hantelnde Arbeiter und Bürger brüllen.  
„Wohler! Woher! ...!“ ruft es aus dem breiten Brustlehen des alten Geschäftsführers heraus. „Weg frei! ...!“ Den Kammstein des einstigen Schwindes sind die fünf Soldaten nicht gewarnt, sie kammeln, von Faustschlägen getroffen, gegen die Türposten.  
Unter dem flüchtenden Gassen drei Revolvergeschosse, die der Offizier nachgeuert.  
Ein langgestreckter, schwebender Aufsteher. Dampfer Fall einer schwebenden Welle.  
„Es wird nicht passiert!“ Die metallene Stimme des Ministerpräsidenten überschlägt sich.  
Brandt am Ende des Korridors kniet Brandt neben dem Niederknien. „Brang ... Brang ...!“ Er zeigt sich auf den untergeleiteten Mund des Hängeladen. Der gewaltige Körper, den das Leben erbleibt, hämmert sich mit dem austretenden Blut in die Höhe, stiermal, fünfmal.  
Mit gefestigten Jüden erhebt sich Brandt. Die Mut quillt aus seinen Augen. Aus allen Türen hüngen die Beamten heraus. Der Offizier hält noch den Revolver in der hängenden Rechte.  
„Am diesen Toten zu rücken, wird viel Blut fließen müssen!“ ruft Brandt über die bestirnten Umstehenden hinweg. Sein Gesicht ist ein Schloßkloß. Seine Augenlider haben alle die gleiche Farbe. „Nur er die Soldaten an. ...!“  
Brandt am Ende des Korridors kniet Brandt neben dem Niederknien. „Brang ... Brang ...!“ Er zeigt sich auf den untergeleiteten Mund des Hängeladen. Der gewaltige Körper, den das Leben erbleibt, hämmert sich mit dem austretenden Blut in die Höhe, stiermal, fünfmal.  
„Dann liegt der tote Revolutionär auf dem Boden.“  
Brandt am Ende des Korridors kniet Brandt neben dem Niederknien. „Brang ... Brang ...!“ Er zeigt sich auf den untergeleiteten Mund des Hängeladen. Der gewaltige Körper, den das Leben erbleibt, hämmert sich mit dem austretenden Blut in die Höhe, stiermal, fünfmal.

bedeutet der eine Tote im Zimmer nebenan. Unten auf dem Quai verrinnt jetzt Hunderten das Blut ... warum? Für wen? Für den Messias Brandt? ... Wacht! Wacht! — ruft sich der Greis auf. Warum öffnet er nicht die Tür und ruft den Soldaten zu: „An die Wand mit dem Rebellen Brandt! — Aber dann?“  
Räuhende Millionen, die über die Regierung herfallen ... Anarchie ... Saint Brice wendet erschreckt den Kopf um. Er steht Brandt zwischen Tür und Angel zum Nebenzimmer sehen. In diesem Augenblick zerbricht dem Greis die letzte Hoffnung: in Brandts grauen Augen sieht er eisernen Vernichtungswillen.  
„Sie haben den Mut, mir in die Augen zu sehen!“  
Saint Brice dreht ihm langsam den Rücken. Verächtlich fast sagt er: „Sie werden dieses Gebäude nicht eher verlassen, als bis ich es erlaube!“  
Brandt lacht höhnisch auf. „Wollen Sie sich ein, ich gehe fort, ohne Sie überwältigt zu haben? Sie hatten mich für Ihren Gefangenen? Im Keller sitzen Sie! Und ich bin Ihr Kellermeister!“  
Saint Brice zeigt zwischen den weißen Greisenlippen seine gelben Zähne. „Sie können nicht sehen, daß in Frankreich solche Gewissenlosigkeit Macht gewinnen würde“, sagt er wegschwendend.  
Humette kommt ins Zimmer gestürzt, hinter ihm fluchen sich zahlreiche Minister. „Sie gehören vor die Trittschleife!“  
Brandt schiebt den Kriegsminister zur Seite. „Dank hümmern keine Worte.“  
„Der offene Mordbruch kommt in Ihr Schulbuch, meine Herrin! Ihre Politik hat das Volk bis auf's Blut gereizt. Wir protestieren die Quittung. Ihre kriegerische Lust wird Ihnen verargen sein. Sie kämpfen nur noch um Phantome! General! Freilich Sie zur Argen und letzten Abrechnung ist es nur noch ein halber Schritt! Saint Brice hat mich zum Gefangenen des Staates erklärt. Sie machen mich wehrlos. Die süßesten Wäffen haben Wort und Tat. Wozu sind Sie alle ausgezogen über die Lande? Jetzt warte ich darauf, Ihre offizielle Handreichung entgegenzunehmen. Wenn Sie soweit sind, finden Sie mich im Nebenzimmer bei dem Toten, um den neun Millionen Franzosen trauern und dessen Blut an Ihren unsfähigen Händen klebt.“  
Er reißt die Tür zum Nebenraum auf, läßt sie als erschreckt er vor der Verleumdung des Lohneinstitutes, lachte hinter sich fallen.  
(Fortsetzung folgt.)





# Silmeundschau

## Zwei glückliche Tage

Lauenhagen-Theater

Die Firma Schönhan & Kadelburg versteht den Dienst am Kunden aus dem ff. Kein Wunder, daß auch der Tonfilm gern nach ihren Bühnenplänen greift, um sie auf die Leinwand zu übertragen. Leider nicht nur zu übertragen, sondern deutlicher gesagt, sie zu überziehen! Denn der Film mit seinen unbeschränkten Mitteln ist ja nicht an die Kulisse gebunden. Sein ist Zeit und Raum und warum sollte man das nicht ausnützen? Daß dann eine Grotteste herauskommt, wen sollte das noch wundern? Vachn um jeden Preis ist die Parole. Dazu muß



dem Literaturmarkt hat. Da gibt es noch geheimnisvolle Dinge, Schurken und edle Helden, wahre Vaterlandsiebe und Tragik. Eine solche Geschichte wird uns hier in ganz annehmbare Form mit guten Schauspielern sozusagen als Detektivstück vorgelegt, wobei man es sowohl vermied, allzu patriotisch aufzutragen, wie auch etwa irgendwie zum Krieg selbst Stellung zu nehmen. Man bleibt, trotz Kanonendonner und Flugzeugbombardement von der Latsche des Krieges ziemlich unberührt und wird nur allenfalls von der ganz spannungsreichen Handlung erfaßt, die jedoch darunter leidet, daß man dem angeblich achizehnjährigen Mädchen aus gebiegem Pensionat die blühende Umstellung zur Meisterspionin, die wenig später lächelnd, selbstloser und alkenfrei in England herumspaziert, nicht glaubt. Schauspielertisch sind Trude Berliner, Alexa v. Engström und Trude v. Molo in den Schlußjahren, die ausnahmsweise nicht mit dem filmüblichen Ende abschließen, in den weiblichen und Wily Schur unter den, durchweg sonst sehr durchschnittlichen, männlichen Rollen bemerkenswert. — Ein Wien-Film im Vorprogramm zeigt hübsche Ausschnitte aus dem alten und sogar aus dem neuen Wien, ist aber leider durch die ewig trunten-traumelige Walzerstimmungskulisse arg verflüchtigt. rw.

## „Die Herren vom Maxim“

Capitol

Zwischen dem vornehmen Kabarett „Maxim“, einem hochfeinen Hotel und einem Rechtsanwaltsbüro pendelt das Geschehen um die Herren vom Maxim hin und her, und wie in so vielen Filmen bekommt man auch in diesem nicht einmal andeutungsweise etwas davon zu sehen, von was die Leute eigentlich ein so feines Müßiggangertreiben führen können. Wenn man von dieser Schwäche abliest, bleibt eine Liebesgeschichte und ein Konkurrenzkampf der Herren vom Maxim übrig, die durch das Auftreten eines Kommerzjägers und „prophetischer“ ihre humoristische Note erhält und mit kleinen Komplikationen und einigen Schlagern gewürzt ist. Leo Slezak findet reichliche Gelegenheit, einige Melodien von Oscar Strauß zu interpretieren und sich damit erneut als der Sänger von Format vorzustellen. Johannes Riemann, Oscar Karlweh, Les Parry, Manni Ziemer und Jessie Whitrog sind um die übrigen Rollen bemüht. — Ganzleistungen der Aufnahmestunde vermittelt der im Vorprogramm gezeigte Film „Unser Baby“, der als eine ausgezeichnete Filmstudie zu bezeichnen und leider viel zu kurz ist.

## Film verrückt

Sell

Ein Harald-Blond-Film reinster amerikanischer Prägung. Harald will zum Film und kriegt zum Schluß Freundin und Engagement, weil die ernstesten Situationen unter seiner Mitwirkung unüberstehtlich komisch wirken und seine Absicht, würdig und heldisch genommen zu werden, durch eine wahrhaft schicksalhafte Ungeheuerlichkeit das Gegenteil zur Folge hat. Zur Illustration dieser Loiparität werden alle Requisiten des seligen krummen Films herangezogen — zerbrochene Autos, zertrümmerte Fensterscheiben, durchlöcherter Hüte, Knäuel aus legendärer Menschen — die Häutung dieser Dinge ist

so ausgiebig, daß man nach einer Viertelstunde den Spah an der Komik verliert. Das Publikum aber lacht begeistert und vergnügt bis zum Ende.

Daneben wäre noch zu bemerken, daß man in der Woche nach dem 1. Januar in Schlesien und Hindenburg in großer militärischer Aufmachung bei der Reichsgründungsfeier des Kaffhauerbundes im Berliner Sportpalast bewundern konnte, wobei Schleicher mit einem Minimum an oratorischer Begabung martige Worte im Befehlstone herausschmetterte, die bei der Forderung nach der allgemeinen Wehrpflicht des deutschen Volkes von donnerndem Applaus begleitet wurden. Dagegen waren die Leistungen der zwölfsährigen Eislaufkünstlerin Mazi Herber von einer wahrhaft erschreckenden Befreiung. Grazie und Können machen aus diesem Kinde eine bezaubernde Erscheinung. E. K.

## Max und Moritz

Eine heitere Kinder-Revue

Großer Andrang an der Kasse des Viehich-Theaters und im Saale Kopf an Kopf die Schur der Kinder, die zur Veranstaltung der „Breslauer Neuesten Nachrichten“ zugunsten der Winterhilfe erschienen war. Als freiwillige Mitspieler aber der Max und Moritz-Truppe fungierte das ganze Kinder-Publikum. Raum hatte der Spahmacher mit seinen einleitenden Versen und seinen alligen Fragen die Kinder angeregt, da rissen die lauten Zurufe zur Bühne hin die ganzen „6 Streiche“ hindurch nicht mehr ab. Nicht nötig zu sagen, daß die Sympathie eindeutig bei Max und Moritz war und daß die Darstellung des rauhen Schläfers bei Wilhelm Busch, der die Böewichter in der Mühle zermahlen läßt, einen „Kustand der Kinder“ verursacht hätte. So hatte man Wilhelm Busch korrigiert, seine unsterblichen Rangen starben nicht Märtyrertod des Lausbubentums. Sie gelobten Besserung und wurden begnadigt. Das drahtliche und nette Spiel der Max und Moritz-Truppe zeigte, daß sich auch für diesen Zweig eines Kur-Kinder-Theaters Spezialisten gefunden haben.

## Vom Zoo

Für den Freitag, den 27. Januar, stattfindenden Biologischen Filmabend (Kammermusikal des Konzerthauses, Beginn 8 Uhr) sind schon über die Hälfte der Plätze vergeben, so daß sich baldige Besorgung der Karten empfiehlt. (Barack, Wertheim und Zoo, Preis nur 30 Pf.) Jugendliche sind zugelassen. Außerdem Schallplatten mit Tierstimmen, durch Lautsprecher übertragen. Da die Plätze nicht nummeriert sind, ist pünktliches Erscheinen anzuraten. — Auf mehrfache Anfragen hin wird mitgeteilt, daß der heimgekehrte Nashornpelikan durhaus nicht schwach oder entkräftet war. Er flog ja auch noch am Tage seiner Heimkehr glänzend. Er ist so did und fett, wie keiner der zu Hause gebliebenen Pelikane — die viele Bewegung hat ihm offenbar gut getan, und es ist nur zu bedauern, daß wir nicht allen Schwimmögeln gelegentlich solche Ausflüge ermöglichen können. Unser freilebender Kormoran allerdings fliegt fast täglich weite Strecken und kehrt immer wieder in den Zoo zurück. Als Geschenk erhielten wir einen jungen vorjährigen starken Rehbock und wieder mal einen kleinen Zwergtaucher, der im Vogelhaus bei den Säbelnählern untergebracht ist. — Die Preisverteilung an die 10 Gewinner der beiden Weihnachtsferien-Preisausschreiben erfolgt Sonntag mittags 12 Uhr im Dichterhaus.

eben jeder und jedes herhalten. Da die Menschen im Film über alle Maßen reich sind, wenn sie als Reiche dargestellt werden sollen, so kommt für die „zwei glücklichen Tage“ natürlich nur eine Villa mit allen Schikanen in Frage. Und in dieser Villa loben eine ganze Reihe von prominenten Filmgrößen so lange mit leisen und derben Scherzen, bis zum Schluß ein glückliches Paar herauskommt. Alle, alle sind sie da, die auf den verwöhntesten Dachstuhl noch anregend wirken können: Paul Hörbiger, der sich in seiner Rolle nicht ganz so behaglich vorzutun neigt; die heitere Claire Kommer; die derbe Senta Söneland; Käthe Haack, die immer gern Gesehene; Ida Wüst, die so viel beiseite lächeln kann und der gute, brave Lecke, der zwar seinem Sauche zu schleppen hat. Natürlich gibt es viel zu sehen. Leider nur über die Scherzen der Prominenten, nicht über den Film, der in bewährter Schablone trotzelt.

## Die unsichtbare Front

Clariapalast

Der moderne Krieg entbehrt restlos der Romantik, also sucht man sich in die „unsichtbare Front“ in das Gebiet der Spionage und Spionageabwehr, das derzeit Hochkonjunktur auf

**NIEMALS EIN WORT:**

# REKORD

**Billigkeitsrekord für hochwertige Qualitätswaren**

Breslau wird diesmal staunen, denn was wir bieten ist märchenhaft! - Preisermäßigungen bis 75%

**10% Kassen-Rabatt** auf nicht rot ausgezeichnete, fertige Waren (ausgenommen wenige Markenartikel)

## Inventur-Verkauf

Beginn: Dienstag, den 24. Januar

# Petersdorff

Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit G. m. b. H., Breslau, Gartenstraße 67 (Capitol)



Wir sind **immer billig!**  
 Aber Dienstag sollen sie uns erst richtig **kennen lernen!**  
 Wir können was!  
 Wir treten an **Leistungen** und **Beweisen!**  
 Lesen Sie am Montag unsere Angebote und dann schnell nach der **Schmiedebrücke**  
 Wir liegen richtig  
**Dienstag** früh 8 1/2 Uhr gehts los

# Inventurverkauf MESSOW

und WALDSCHMIDT G.m.b.H

**STADTHEATER**  
 Sonnabend, 19.30-22.45  
**Zornhäuser**  
 Sonntag, 15 bis nach 17.30  
 (Ausnahme-Vorstellung)  
**Der Jacewitz**  
 19.30 bis gegen 23  
**Carmen**  
 Montag, 19.3 bis gegen 9  
**Tango um Mitternacht**

**LOBETHEATER**  
 Sonnabend 20.15 (u. täglich)  
 Zum 1. Male!  
**Zu wahr um schön zu sein**  
 Komödie von Heinrich Schar  
 deutsch von Siegr. Trebitsch

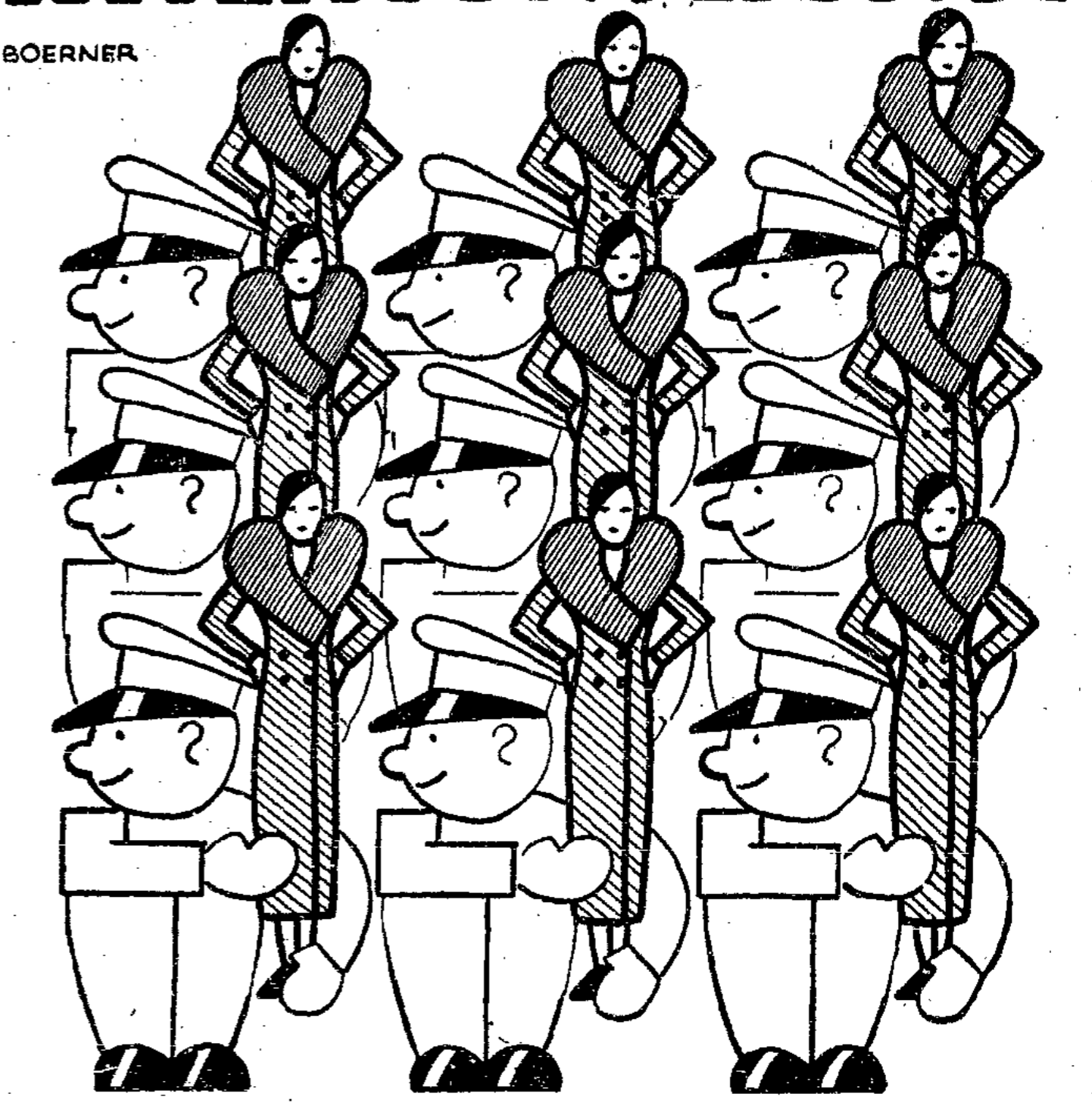
**GERHART-HAUPTMANN-  
THEATER**  
 Sonnabend 20.15 (u. täglich)  
 Neuentwässerung!  
**Schneider Wibbel**  
 Komödie von  
 Hans Müller-Schlösser  
 Sonntag 14.30 17.25  
**Auslandreise**

**SCHAUSPIELHAUS  
OPERETTENTHEATER**  
 Telefon 363 00  
 Täglich 2x 4.30 u. 8.15 Uhr  
 Der große Erfolg  
**Die Fahrt ins Abenteuer**  
 Operette von Edm. Janta.

**LIEBICH**  
 Täglich 8.15  
 Das sensationelle  
**7. Januar-Programm**  
 mit  
**Captain Proske**  
 mit seinen  
**5 Königstigern**  
**The 4 Robes**  
 Orig. japanischer Herkünstler  
**3 Bennos**  
 in ihrer meist. Komposition  
**King Repp**  
 Musikjongleur

und die weiteren  
**Weltstadt-Attraktionen**  
 Preise trotz der großen Sonder-  
 darbietungen von 25-40 Pf. an  
 Nicht. - 4.15 Uhr  
 Familien- und Familien-  
 Vorstellung  
 Angekünd. Programm zu be-  
 halten + ersatzliche Proben.  
 4.15 8.15

# PARADE DER RGL QUALITÄTSMÄNTEL IN INVENTUR-VERKAUF



**RGL** BEGINN 24 JANUAR  
 DAMEN- u. MÄDCHEN  
 MÄNTEL-FABRIK  
 ZAHLUNGSERLEICHTERUNG  
**NUR** NIKOLAISTR. 8/9  
 KUNDENKREDIT G.M.B.H.  
 Leuchttag Nacht

**Hilfe tut not!**  
 Mittwoch, den 1. Februar  
 Breslauer Konzerthaus  
 zum Besten der Bresl. Volkshilfe  
**Fest der Oper**  
 20 Uhr:  
 Kammermusiksal / Vorstellung  
**Sommers Geheimnis**  
 Intermezzo in 1 Akt von Wolf-Ferrari  
 Musik. Leitung: Carl Schmidt-Balden  
 Spielleitung: Hans Baron / Dirigent:  
 Augusta Pohl, Leo Waite, Hans Baron  
**Die Hand** von Henri Barbus  
 Musik. Leitung: Carl Schmidt-Balden  
 Spielleitung: Otto Dornold / Dirigent:  
 Anna Kappana, E. Frits, P. Schönitzman  
 20 Uhr:  
**BALL** im großen Saal  
 Jazz-Orch. Walter Lehner  
 22 Uhr:  
 Vorträge im großen Saal  
 Schles. Philharmonie, Maria-Coverello  
 Harmoniz. Walter / Vorträge des  
 Opernchors, Justus Dabek / Tänz  
 des Stadttheater-Ballets, Karl Köhler  
 Choreographie: Valeria Kreina  
 Farnet: Any Kotze, Ellen Pittner,  
 Berta Arnold, Otto Dornold  
 Der Revisor (Nicht zur Wiederholung) zu  
 Einzelkarten zum Ball: im Vorverkauf RM 2.-  
 u. d. Abendkasse RM 2.50 bei Barock, Hoppe,  
 im Konzerthaus u. a. d. Kass. des Stadttheater  
 Einzelkarten z. Vorstellung im Kammermusiksal  
 da auch zur Teilnahme am Ball benötigten,  
 RM 2.50 bis RM 4.- tritt an der Kass. des  
 Stadttheater und an der Abendkasse  
 Nachbestellungen nur im Büro des Konzerthaus

**Montag, den 30. Januar, 20 Uhr**  
 Großer Konzerthaus  
**6. Volks-Symphonic-Konzert**  
 der Schles. Philharmonie  
 Dirigent: Hermann Behr  
**Heitere Musik**  
 Karten in der Geschäftsstelle und Abendkasse

**Kapitän Schneider**  
 spricht **persönlich** in allen Vorstellungen  
 des Quo Vadis-Films  
 im **Konzerthaus**  
 über die ausregend. Zwischen-  
 stücke mit seinen 10 Löwen  
 bei den Aufnahmen  
**Quo Vadis**  
 Der Welt größter Film  
 in Tomesung.  
 Heberall unverkauft  
 Hölzer!  
 Täglich (bis einsch. 26. Januar) 3, 7, 9, Sonntag 5, 7, 9 Uhr  
**Sonder-Vorstellung**  
 der West. Freizeite



J. G.  
**Circus  
Schneider**  
 Kapitan Alted  
 eröffnet  
**Mittwoch, 25. Januar, abends 8.15 Uhr**  
 sein Gastspiel im  
**Circus Busch-Gebäude**  
 Luisenplatz mit den  
**Original**  
**100 Quo vadis Löwen**  
 und weiteren 20 artistischen Sensationen u. a.  
**Donatessa Betty** mit den  
**Schneider-Bären**  
 Der Wunder-Seelwe  
**Bobby** 8 **Urmanns**  
 die legenden Teufel  
**Zimmer-  
Hedra-Lipo** **Camillo u. Carl**  
 die Weltmeister der Komik **Schwarz**  
 die Veteranen deutscher  
 Artistik m. ihrem Sketch  
 sowie das übrige artistische Programm  
**Preise** abends 30 & bis 2.00  
 Ab 24. Januar 2 Vorstellungen: 4 u. 8.15 Uhr

**Gesellschaftshaus Silesia**  
 Neudorfstraße 54  
 Morgen Sonntag, sowie jeden **Gr. Tanz**  
 Dienstag und Donnerstag:

**WAPPENHOF**  
 Morgen Sonntag:  
**4.15 Uhr 2 8.15 Uhr**  
**Vorstellungen**  
**Trio Ellonor / Stambul & Co.**  
**Großmann-Truppe / 2 Slawinas**  
**Original Corry Comp.**  
**Max Wendler / Lisa Seebach**  
**Ralph & Charles / The Myronas**  
**3 Artions / Loa Loy**  
 Wappenhofwoche.  
 Ab 7 Uhr: Breslau größter und vielseitigster  
 2 Kapellen **BALL** Vollprogramm  
 Montag bis Donnerstag:  
**Täglich**  
**2 Vorstellungen**  
 Nachmittags 30 Pf., abends 50 Pf.

**Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“**  
 Inh.: E. Wittke, Zimpfer Str. 37  
 Straßenbahn-Linien 1, 11, 9, 18  
 Jeder Genosse sowie Gewerk-  
 schaftler besucht dieses schöne Lokal  
 billige Preise / Angenehm. Aufenthalt

**Engwichts Festsäle, Schmiedefeld**  
 Jeden Sonntag:  
**Großer Tanz**  
 Küche und Keller bieten das Beste.  
 Es laden ergebenst ein  
**Gustav Engwicht und Frau.**  
 Saal für Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.

**Winterbahn Jahrhunderthalle**  
 Tel. 469 16 u. 469 28  
**Sonntag, den 22. Januar, 10 1/2 Uhr**  
**100 km**  
**Internationales Mannschaftsrennen**  
 Am Start: 1. von Europa - Welt  
 Belg. - Lammens  
 Belg. - Koenig  
 Dän. - Thomsen  
 Frank. - Hirtz  
 Belg. - Buisser  
 Belg. - Hiltner  
 und weitere 5 Mannschaften. Auf dem  
**Saalenwettbewerb**  
 Die Preisverteilung wird erst am 22. Jan. 1933

**Buchhandlung**  
**Volkswacht** **Moderns**  
**Antiquariat**  
 Breslau, Hurstraße 4/6

**3. Ostdeutsche  
Geflügel-Ausstellung**  
 vom 21. - 23. Januar 1933  
 in der Ausstellungshalle  
 auf dem Messegelände  
 Breslau-Scheitnig  
 veranstaltet  
 unter dem Patronat des Herrn Oberbürgermeister Dr. Wagner  
 von der **Landwirtschaftlichen Hochschule für Tierzüchtung**  
 (Geöffnet täglich von 9 - 10 Uhr)

**Betten**  
 gebreut und neu  
**spotbillig** und  
 jede Größe jeder Art  
**Volks-Beizhaus**  
 Beizhausstr. 35  
**Küche**  
 weiß lack. 160 cm br., extra  
 schwere Verarbeitung, mit  
 reich. Innenausstattung kompl.  
 mit Aufwandslos  
**RM 195.-**  
**S. Brandt & Co.**  
 Gartenstraße 57  
 Möbel für jedermann  
 S. Brandt & Co. erziehen in  
 dieser Zeitung

Arbeiter, Angestellte, Beamte!  
**Unterstützt den kleinen  
Gewerbetreibenden**  
 durch den Besuch der  
**Zentral-Gaststätte und Ballsaal**  
 Westendstr. 50/52, Tel. 384 27, Bes. Bewirtung, Sportplatz  
**TANZ** Vortrag, d. letzten Wochenquiltung d. Volkswacht  
 haben bis 7 Uhr abds zum Tanz freien Eintritt.

**Henkner's Festsäle, Morgenau**  
 Heute:  
**Großer Maskenball**  
 Sonntag: **TANZ**

# Zu Hitler's Verlagen

A. Kr. Die Fansaren der Nazis nach dem Lipper Wahl- erfolg sind schon nach wenigen Tagen zu Ende. Trotz aller schärfsten Drohungen gegen Schleicher und der großen Redens- arten, daß ihre Bewegung wieder im Vormarsch sei, haben sie gestern im Reichstagsrat wieder vor Schicksal kapituliert. Ihre Angst vor allgemeiner Neuwahlen im Reich ist auch heute unvermindert groß. Sie hätten schon gestern eine Verlagerung des Reichstags auf unbestimmte Zeit, das heißt auf längere Frist, erreicht, wenn das Zentrum sie nicht daran gehindert hätte. So mußten sie sich vorläufig mit der Verschiebung des Zusammen- tritts des Reichstags um eine Woche zufrieden geben; zu ihrer Erleichterung besteht aber noch Aussicht, daß auch der neue Termin zum Zusammenritt nicht eingehalten wird und eine weitere Verschiebung eintritt. Daraus geht klar hervor, daß sie trotz aller gegenteiligen Geschehnisse in ihrer Presse zur Tolerierung der Regierung Schleicher für längere Zeit entschlossen sind.

Was diesem Verhalten kann man schließen, daß sie inzwischen bei zügiger Ueberlegung selbst erkannt haben, daß ihr Lipper Erfolg nur ein Zufallserfolg war, der den besonderen Umständen dieser kleinen Teilmacht zu verdanken ist. Daß aber sowohl ihre Finanzverhältnisse als auch der Zustand ihrer Partei sonst im Reich ihnen gegenwärtig nicht die Kraft zu einem allgemeinen Wahlkampf gibt. Die an anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe abgedruckten Berichte über die Zerlegung der NSDAP. in Anhalt, in Stuttgart und erst recht in Franken illustrieren das ja auch zur Genüge. Ueberall sieht in der NSDAP. der Spaltplatz und breitet sich dort unter dem Eindruck des ungeheuren politischen Verfalls von Hitler in für sie erschreckendem Maße dauernd aus.

Aus diesem neuen Verhalten der Nazis kann aber die deutsche Öffentlichkeit zwei Lehren ziehen. Man hat es immer als den Vorzug der diktatorischen Regierungsführung gegenüber der Demokratie hingestellt, daß im diktatorischen System die Willens- bildung viel schneller, einheitlicher und schlagkräftiger erfolge, als in der Demokratie, daß also eine diktatorische Regierung viel aktionsfähiger sei als eine demokratische, die in mühsamen, geistigem Kampf sich immer erst für ihre Handlungen eine Mehrheit verschaffen müsse. Das Verhalten der NSDAP. in den letzten Monaten, insbesondere in den letzten Wochen seit dem Rücktritt der Regierung Papen, beweist aus deutlichste, wie falsch das ist. Ein haltloser Hin- und Herhängen, ein längeres Zögern und immer wieder aufs neue Zögern, eine atöhere Ent- schlusslosigkeit ist auch in einem demokratischen Regime selbst bei großer Parteiensplitterung nicht vorstellbar. Jedenfalls ist bei ihm in der Wirklichkeit so etwas noch nicht vorgekommen. Hitler ist ein Führer, der in seiner Bewegung über so aus- gedehnte Vollmachten verfügt, wie wohl kaum jemals ein anderer Diktator. Trotzdem unterliegt er dauernd wechselnden Einflüssen und ist er, wie die Erfahrung der letzten Wochen und Monate zeigt, in viel höherem Maße der Gefährte als der selbst Führende. Das zeigt aufs deutlichste, was es mit der Präse von der Un- abhängigkeit eines großen Führers auf sich hat. Eine solche Un- abhängigkeit von den gesellschaftlichen Kräften, die ihn tragen, gibt es nicht. Auch der Diktator ist nur der Beauftragte gesell- schaftlicher Gruppen. Seine Entschlüsse werden von dem Willen und den Interessen dieser Gruppen bestimmt; und die tiefere Ur- sache des Schwankens in der Politik und der Führung in der NSDAP. ist neben den großen persönlichen Unzulänglichkeiten Hitlers, der in Wirklichkeit ein Schwächling ist, die Tatsache, daß die NSDAP. keine organisch erwachsene Bewegung, keine politische Organisation einer bestimmten sozialen Gruppe ist, kein Kampf- verband für eine wirklich geschlossene Weltanschauung, sondern ein zusammengelaufener Haufe von Unzufriedenen aus den ver- schiedensten gesellschaftlichen Gruppen und Lagern, deren Inter- essen und Anschauungen einander weitgehend widersprechen und in sich unklar und verworren sind.

Die zweite Lehre, die aus dieser Politik der NSDAP. und ihres Führers zu ziehen ist, ist die, daß auch die größte politische Organisation handlungsunfähig wird, sobald sie zu positivem Schaffen übergehen soll, wenn sie nicht der Ausdruck eines be- stimmten sozialen Interesses ist. Politische Organisationen über- parteilichen Charakters sind eben überhaupt nicht möglich, d. h. aber, daß die politischen Parteien gerade als politische Kampf- organisationen bestimmter einzelner sozialer Gruppen, ganz gleich in welcher äußeren Form sie auftreten, in der Sache eine Not- wendigkeit des modernen öffentlichen Lebens darstellen und daß es in der Politik immer nur Handlungen von Parteien geben kann, aber nicht überparteiliches Handeln. Im Negativen, in der Kritik können sich wohl einmal für eine Zeitlang Abwehrronten verschiedener, auch gegensätzlicher Gruppen bilden, zu positivem Aufbau bedarf es einer einheitlichen, geschlossenen Zielvorstellung, und eines gemeinsamen Interesses als Triebkraft. Ist eine Partei aber nur eine Minderheit und kann allein den Willen der politi- schen Machthaber nicht bestimmen, so bleibt ihr zu positivem Schaffen nur der Weg des Kompromisses. Und solange man eine Minderheit ist, kann man deshalb nur positiv schaffen, wenn man auch den Mut und die Kraft zum Kompromiß hat. Dazu gehört mehr innere Kraft als zum bloßen Angriff. Und diese innere Kraft, die nur aus der Solidarität der Interessen wachsen kann, hat die NSDAP. nicht.

## Frankreichs Militärausgaben sollen gekürzt werden

aus Verlangen der Sozialisten

Die radikalen und sozialistischen Mitglieder der Finanz- kommission einigten sich am Freitag in einer besonderen Sitzung dahin, daß die Militärausgaben um eine Milliarde Francs (100 Millionen Mark) herabgesetzt werden sollen. Nach der Regierungsvorlage soll die Herabsetzung 638 Millionen Francs (100 Millionen Mark) betragen. Die Zahlung der Kriegs- pensionen soll nach den Beschlüssen der Sondertagung der autonomen Tätigkeitsklasse übertragen werden, was für das Budget eine Entlastung von zwei Milliarden bedeuten würde. Ferner sollen schärfere Maßnahmen gegen den Steuer- betrug ergriffen werden. Man erwartet dadurch Mehr- einnahmen von 25 Milliarden Francs. Alle diese Bestimmungen sind dem sozialistischen Abgeordneten entnommen. Dagegen haben die Radikalen die von den Sozial- isten verlangte Verkürzung der Ver- richtungsgeldleistungen abgelehnt. Statt dessen soll eventuell ein Petrolum-Einfuhrmonopol vor- geschlagen werden.

Die Vereinbarungen zwischen Radikalen und Sozialisten wurden am Freitag nachmittag die Grundlagen der Beratungen der Finanzkommission.

# Spaltung der SA?

### Sendewitz soll kalgestellt werden

Der sogenannte „Parteiortstand“ der Sozialistischen Arbeiterpartei hat den Beschluß gefaßt, für Mitte Februar einen „Reichsparteitag“ einzuberufen, der zwar als offizieller „Parteitag“ platziert werden wird, jedoch vor allem dazu dienen soll, den Konflikt zu bereinigen, der zwischen Sendewitz und seinen Widersachern tobt und dessen offener Ausbruch in erster Linie unsere Veröffentlichungen über die Geschäfts- tätigkeit des Sendewitzischen Familien-Kon- zerns, die durch die Gründung eines — inzwischen wieder ein- gegangenen — Berliner Bordellblattes bewiesen wurde, bewirkt haben. Daß das nicht der erste Konflikt in dieser „Partei“ ist, sei nur am Rande bemerkt.

Bereits im September 1932 brachte der Bezirks- vorstand Westfalen-Nord der SA ein Rundschreiben zum Versand, in dem nicht weniger als 41 Konfliktsfälle im einzelnen aufgeführt wurden, wobei noch ausdrücklich festgestellt wurde, daß diese Liste keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erheben könne. Der Verfasser des Rundschreibens forderte abschließend: „Soll die Partei blühen und wachsen, dann ist es not- wendig, daß der

### Kampf aller gegen alle, der in der SA im Gange ist.

endlich aufhört und daß im Hauptvorstand der organi- satorische Aufbau der Partei, der bisher von dem Ge- nossen Sendewitz geleitet wurde, einem Genossen über- tragen wird, der imstande ist, die widerstreitenden Kräfte zusammenzufassen. Es ist der Partei nicht damit gedient, daß alle Konflikte auf die Spitze ge- trieben werden und daß Schiedsgerichts- und Ausschlußverfahren in Masse stattfinden. Dabei bleibt letzten Endes nur einer

übrig.“ (Falls der sich nicht auch noch spaltet! Nam. d. Red.)

Wenn nicht alle Zeichen trügen, hat Sendewitz seine Rolle als „Parteilührer“ nun ausgepielt. Fast auf allen Bezirks- konferenzen, die gegenwärtig stattfinden, treten Korreferenten aus dem Kreise seiner Gegner auf, denen es bisher fast in allen Fällen gelungen ist, die Parteimitgliedschaft für sich zu gewinnen.

Man rechnet damit, daß Sendewitz auf dem „Reichs- parteitag“ im Februar nicht wiedergewählt werden wird, und zwar sowohl als „Parteiortständer“ wie auch als Redakteur der Wochenzeitungen.

Seine Freunde sind jedoch nicht gewillt, diese „Führerreinigung“ ruhig hinzunehmen. Wie man sich in den Kreisen der „Oppo- sition“ erzählt, wollen sie die Kaltstellung von Sendewitz zum Anlaß nehmen, um der SA den Rücken zu kehren. Da sich die Gegner des Sendewitz-Kurses — die geführt werden von Paul Frölich, Walger, Zweiling und Sternberg — durch diese Drohung kaum werden einschüchtern lassen, nimmt man an, daß es auf dem „Reichsparteitag“ zu einer Spaltung der SA kommen wird. Zu denen, die sich einer „Partei“ Führung Frölich-Zweiling nicht unterwerfen wollen, ge- hören Anna und August Siemsen, Kleinheiß, Küster, Wederle und Käte Frankenthal. Sollten sie aus der SA. auscheiden, dürfte auch Sendewitz mit ihnen gehen, denn dann wäre ihm der Boden unter den Füßen fortgenommen. Mit der Gruppe Sendewitz-Siemsen solidarischer sich die Reste der ehemaligen USF. unter der Führung von Theodor Niebuhr, die schon lange nach einer Gelegenheit ausschauen, um die Bindungen mit der SA. zu lösen. Welchen Weg Sendewitz und seine Freunde nach ihrer Trennung von der SA. einschlagen werden, ob sie etwa die Gründung einer „Reichspartei“ ins Auge gefaßt haben, ist noch ungewiß. Es ist auch gleichgültig. Für das deutsche Proletariat sind sie tote Leute. Wenn noch einmal von ihnen die Rede war, so nur, um zu zeigen, daß der Zerfall der SA. mit der sie die Welt erobern wollten, vollkommen ist. Und das sechzehn Monate nach ihrer Gründung!

# Die Zerfegung der NSDAP

### Große Skandale auch in Anhalt und Württemberg — Wieder Gau- leiter abgesetzt — Schlägereien zwischen Nazis — Braunes Haus wegen Schulden aufgelassen — Die Arbeitslosen hungern in den Braunen Häusern

Deffau, 20. Januar. (Eigener Drahtbericht).

Die Zerfegung der Nationalsozialistischen Partei und ihre finanziellen Schwierigkeiten, die aus allen Teilen des Reiches gemeldet werden, zeigen sich jetzt auch in Anhalt.

Kürzlich wurde der Gauleiter für Magdeburg-Anhalt, der Dessauer Bürgermeister Salmann, plötzlich ab- gesetzt und durch den früheren Gauleiter Reichsorganisationsleiter Köper abgelöst. Dieser Personalwechsel hat jetzt zu neuen heftigen Auseinandersetzungen innerhalb der NSDAP. geführt, die nach berühmtem Muster durch Täuschungen ausgetragen werden.

In Dessau haben die Nazis vor nicht allzu langer Zeit ein Hitlerhaus aus dem Grundstück eines früheren Gasthofes eingeweiht, dessen Räume sie restlos für ihre Partei gemietet hatten. Diese Lokalitäten mußten sie infolge großer Mietrückstände wieder räumen. Gleichzeitig haben sie ein Büro für den Gruppen- führer Witte aufgegeben, so daß auch nach außen hin die Ver- kleinerung der Partei und ihrer Einrichtungen erkennbar wird.

Stuttgart, 20. Januar. (Eigener Drahtbericht).

Ueber die bei den Stuttgarter National- sozialisten herrschenden Verhältnisse macht die sozialdemo- kratische „Schwäbische Tagwacht“ Mitteilungen, die auf den baldigen Ausbruch eines ähnlichen Skandals schließen lassen, wie er in Nürnberg zu Tage trat.

Zwischen dem in der Goethestraße gelegenen Braunen Haus und dem SA.-Heim in der Urbanstraße besteht ein

schief ausgeglichenes gegensätzliches Verhältnis, aus dem heraus schon wiederholt Meutereien und Schlägereien in den Stammlokalen entstanden sind. Die Herren vom Braunen Haus organisieren die SA.-Leute und bedienen sich besonders des im SA.-Heime tätigen Kochs. Dadurch ist bei den SA.-Leuten ein Haß gegen das Braune Haus entstanden, der sich schon in Drohungen entladen hat wie: „Wenn es einmal losgeht, dann kommen zuerst die Herren vom Braunen Haus dran!“ Die SA.-Leute beschwerten sich auch darüber, daß Gelder, die für das Heim und für die Arbeitslosen gesammelt wurden, diesen Zwecken nicht zugeführt worden sind.

Sinnu kommen Beschwerden über die Verhältnisse im Heim selbst. Nicht nur, daß auch hier der Homosexualismus sich in widerwärtiger Weise breit macht, sondern vor allem

müssen die Arbeitslosen im SA.-Heim geradezu Hunger leiden.

Hat doch die Geldklemme schon einmal dazu geführt, daß der Braunen Haus wegen Nichtbezahlung der Elektrizitätsrechnung das Licht gesperrt worden ist. Infolge dieser Geldverhältnisse ist der Kamerabendiebstahl keine Seltenheit. Das schlimmste aber sollen die Zustände in der Küche sein, aus der die wertvollsten Spenden „ins Un- bekannte“ verschwinden. Dabei läuft die Küche nicht etwa bei den Spenden aus den Kreisen des Einzelhandels ein, sondern in den „fälschlichen Warenhäusern“, berechnet aber werden die höheren Preise des Einzelhandels.

## USA. verhandelt mit England

Hoover und Roosevelt haben gemeinsam beschlossen, mit England über die Schulden- frage zu verhandeln. Die Botschaft über die Schulden- frage soll auch die Weltwirtschaftsprobleme ein- beziehen. Damit scheint die amerikanische Politik endlich in der Schuldenfrage einen Schritt weitergekommen zu sein. Vorkämpfer Mellon und Staatssekretär Stimson können nun ihre Besprechungen einleiten, ohne befürchten zu müssen, daß der neue Präsident hinterher ihre Schritte mißbilligt.

An der Konferenz zwischen Hoover und Roosevelt nahm auch der Führer der amerikanischen Wirkungsdelegation, Norman Davis, teil. Man schließt daraus, daß Norman Davis zum Außenminister Roosevelts ausersehen ist.

## Die reaktionären Kommunen

Sie wollen die Arbeitslosenversicherung zerstören

Die kommunalen Spitzenverbände haben eine Denkschrift über die Frage der Hilfsbedürftigkeits- prüfung in der Arbeitslosenversicherung aus- gearbeitet. Die Denkschrift richtet sich gegen das Gutachten der Reichsanstalt, das im Oktober herausgegeben wurde und die sozialpolitische Platte der Papen-Re- gierung an den Pranger stellte.

Die Herren vom Städte- tag müssen viel Zeit haben, wenn sie sich jetzt damit beschäftigen, noch Gegenentwürfen gegen das Gutachten der Reichsanstalt zu verfassen. Sie sagen, die Denkschrift habe Bedeutung, weil die Frage der Reform der Arbeits- losenhilfe brennend geworden sei. Die Verbesserung der Arbeits- losenhilfe ist gewiß notwendig, aber hierzu braucht man keine neuen Denkschriften. Was die kommunalen Spitzenverbände wollen, ist eine Unmöglichkeit. Die Arbeitslosenversicherung kann unmöglich reiflos von der Gnade der Kommunalverwaltungen ab- hängig gemacht werden; denn dann würde in sehr vielen Ge- meinden gerade dort spärlich, wo am meisten geholfen werden sollte: am Brot der Arbeitslosen. So geht das nicht.

Die Arbeiterkassen hält nach wie vor daran fest, daß neben einer Arbeitslosenversicherung, die wirklich diesen Namen ver- dient, eine Reichsarbeitslosenversicherung geschaffen werden muß mit einheitlichen Sägen für das ganze Reich.

## Abwehr eines gefekwidrigen Kommissars

Stadträte verweigern die Zusammenarbeit

Schwerin, 20. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

In der mecklenburgischen Stadt Schwerin haben die beiden Stadträte gegen den neugewählten Nazisbürgermeister von Wolff die passive Resistenz erklärt.

Als von Wolff vor einigen Tagen sein Amt antreten wollte, lehnten sowohl der sozialdemokratische als auch der bürgerliche Stadtrat jedes Zusammenarbeiten mit dem neuen Bürgermeister ab. Wolff ließ sich jetzt von der nationalsozialistischen Landes- regierung als kommissarischen Bürgermeister der Stadt Schwerin einsetzen. Mit einer Vollmachtsurkunde der Regierung erschien Wolff nunmehr auf dem Rathaus und verlangte sofort eine Rat- stellung. Ohne Erfolg. Daraufhin schickte der bürgerliche Bürger- meister die beiden Stadträte auf Urlaub. Auch diese Maßnahme erkannten die beiden Stadträte nicht an. Nunmehr bewaffnete sich der Nazisbürgermeister mit zwei Gendarmekommissaren, die die beiden Stadträte an der Weiterarbeit nach der Methode Papen- Braucht hinderten.

## Anwachsen der Arbeiterpartei in England

Eine Nachwahl zum englischen Unterhaus beschäftigte wiederum den politischen Stimmungswandel in England. Die Konservativen hatten ein Mandat in Liverpool zu verteidigen. Sie setzten es mit 15108 Stimmen gegen rund 20000 im Jahre 1931. Die Stimmenzahl der Kandidaten der Arbeiterpartei stieg von rund 10000 auf 12412.

## Letzte Nachrichten

### Dynamitexplosion in Mexiko

33 Tote

Ein schweres Explosionsunglück hat sich in der Stadt Morelia im Staat Michoacan ereignet. Das bisher unbekanntere Unglück hat 60 mit Dynamit gefüllte Kisten in die Luft gelassen. 33 Personen kamen dabei ums Leben.





## Das schwedische Schlüsselgeheimnis

### Erst so sorgfältig und dann so vergehlich... - Ein genialer Kassenraub vor der gerichtlichen Sühne

In den nächsten Tagen beginnt vor der Strafkammer Stockholm der Prozeß gegen einen außergewöhnlich „kühnlichen“ Kassenräuber. Er hat — ohne gefast zu werden — in einer feierlichen Dezembernacht des Jahres 1931 aus einem verschlossenen Kassen-Schrank des staatlichen Steueramts in Stockholm eine halbe Million Kronen gestohlen. Besonders auffallend war hierbei, daß die vielen komplizierten Schlösser des Schrankes völlig unversehrt geblieben waren. Zunächst wurden statt des Täters die beiden Steuerbeamten, in deren Besitz sich die Kassen-Schlüssel befanden, verhaftet. Man mußte sie wieder freilassen; sie konnten ihre Unschuld nachweisen. Aber auch sonst fanden sich keinerlei Spuren. Man stand vor einem Rätsel.

#### Der verräterische Führerchein

Anfang Januar 1932 wurde dann in einem Hotel in Malmö ein angeblicher Baron von Bennet festgenommen, der bei verschiedenen Banken insgesamt eine halbe Million schwedischer Kronen deponiert hatte. Eigenartige Umstände hatten zu seiner Verhaftung geführt. Er hatte nämlich einige Tage zuvor in einem Kopenhagener Hotel einen Führerchein und eine Bankquittung liegen lassen, die nicht auf den Namen des Barons von Bennet, sondern auf den Namen Johnny Sjögren aus Stockholm lauteten. Der Kopenhagener Hotelportier schöpfte Verdacht — wie ihm die Malmöer Polizei bald bestätigen konnte, nicht zu Unrecht. Der von ihr verhaftete Sjögren konnte über die Herkunft des Geldbetrages keine befriedigende Auskunft erteilen. Schließlich gab er zu, daß der Betrag aus dem Stockholmer Steuerraub kamme. Dem Geständnis folgte vor dem Staatsanwalt die Schilderung der Tat.

#### Interesse für Steuerbeamte...

Sjögren war von Beruf Bankbeamter gewesen. Im allgemeinen galt er als durchaus zuverlässig. Starke Neigung zum Wohlleben und Nichtstun hatte ihn aber dazu verführt, seine Stellung aufzugeben. Jahrelang lebte er vom Gelde seiner Frau. Schließlich kam ihm die Idee zu seinem Einbruch. Er beobachtete die Gepflogenheiten der Kassierer eines großen Stockholmer Steueramts, in dem er früher einmal Ausbitteldienste geleistet hatte. Bald wußte er über die Tätigkeit der Beamten in allen Einzelheiten Bescheid. Jetzt konzentrierte sich sein Interesse allein darauf, in den Besitz ihrer Haus- und Kassen-Schlüssel zu gelangen.

#### Der „Nachbar“

Eines Tages klingelt es in der Wohnung eines der beobachteten Steuerbeamten. Er ist abwesend. Sjögren erbittet als angeblicher „Nachbar“ von der Frau des Beamten für einen Augenblick den Wohnungsschlüssel, um zu versuchen, ob er damit seine Tür öffnen könne. Er gibt den Schlüssel nach wenigen Minuten mit diesem Dank als ungeeignet zurück. Den Haus- und Kassen-Schlüssel beschafft er sich von einem anderen Mieter des Hauses als angeblicher Mitbewohner für einige Augenblicke auf ähnliche Weise. In aller Schnelligkeit hat er von beiden Schlüsseln Wachsabdrücke genommen. Der Wohnungsschlüssel gehört zu einem Patenschloß und kann nicht nachgemacht werden. Sjögren notiert die Nummer und läßt sich aus Deutschland einen Ersatzschlüssel kommen.

#### Wachs

Unter Anwendung aller Vorsichtsmaßnahmen dringt Sjögren nun nachts in die Wohnung des Steuerbeamten ein, um die Kassen-Schlüssel an sich zu nehmen. Das wiederholt sich mehrfach. Immer in der gleichen Nacht probiert er die Schlüssel im Steueramt aus und bringt sie dann regelmäßig wieder in die Wohnung des Beamten zurück. Inzwischen zieht der Steuerbeamte in einen noch nicht vollendeten Neubau. Jetzt erscheint Sjögren als Monteur in dem Neubau und nimmt auch hier in aller Gemütsruhe von allen Schlössern Wachsabdrücke. Auch in der neuen Wohnung legt Sjögren seine nächtlichen Besuche bei dem Steuerbeamten fort. Schließlich funktionieren alle Kassen-Schlüssel. Die Generalprobe mißlingt schließlich ab. Nur das Patenschloß in der alten Wohnung des Steuerbeamten könnte den Täter verraten. Bei der jetzigen Wohnungsinhaberin meldet sich eines Morgens ein Schlosser mit dem Auftrag, ein neues, besseres Schloß in der Wohnungstür anzubringen. Das alte Patenschloß bringt Sjögren in seiner eigenen Wohnungstür an. Jetzt kann die Sache steigen.

#### und Besch.

Alles geht nach Wunsch. Sjögren bringt eine halbe Million Kronen an sich. Vor dem Steueramt begegnet er einem Fremden, der nachher beschwor, den Steuerbeamten in der fraglichen Nacht um 3 Uhr gesehen zu haben. Sjögren hatte sich in der Nacht von Kopf bis zum Fuß wie jener eingekleidet. Am nächsten Tag leigt sich Sjögren, um nicht in den Verdacht des Bestohles irgendwelcher Mittel zu geraten, von ein paar Bekannten Beträge von 10 und 20 Kronen. Dann fährt er mit seiner Beute als Baron Bennet nach Malmö, verliert in Kopenhagen seinen Führerchein und wird bei seiner Rückkehr in Malmö verhaftet.

## „Das deutsche Gemüt“

### Erde der Soldatengräber fürs Ehrenmal

Mit der Frage der zweckmäßigsten Gestaltung eines Reichsehrenmals beschäftigt sich ein von führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unterzeichnete Aufruf, in dem der Gedanke des Malers Prof. Ludwig Dittmann wieder aufgegriffen wird. Als inneren Kern eines Reichsehrenmals „Erde von allen Soldatengräbern draußen und in der Heimat zu nehmen und an feierlicher Stätte in deutscher Erde zu betten.“ Der Aufruf betont, daß ein Reichsehrenmal einer großen inneren Idee bedürftig, unabhängig von jeglicher Formung durch Architektur, Kunst- und Landschaftsgestaltung.

Das Reichsehrenmal bedarf nur der einen inneren Idee: Nie wieder Krieg! Statt dessen hängt „das deutsche Gemüt“ der künftigen Idee vom „Rufen in fremder Erde“ nach.

### Überfall auf einen Transport der Reichspost

Am Freitagabend wurde im Rheinland auf dem Hauptpfad zwischen Köln und Brüssel auf ein Kraftfahrzeug der Reichspost von drei Räubern, die den Führer durch Schwere eines roten Lichtes zum Halten veranlaßten, ein Überfall verübt. Die Räuber erbeuteten einen Geldbetrag von 480 Mark in bar, 400 Mark in Briefmarken und zwei Briefbeutel. Zwei Räuber trugen den Uniformmantel mit Dienstmütze der städtischen Polizei und umgeschaltete Pistolen.

### Ein Eland-Nachzügler

Die Staatsanwaltschaft I. Berlin hat gegen den im Zusammenhang mit der Skandal-Affäre vielfach genannten Direktor Karl Schröder der Berliner Stadtbank Anklage wegen schwerer passiver Bestechung erhoben. Schröder, der bereits vor einem Jahre vom Dienst als Direktor suspendiert wurde, war in den Jahren 1928 bis 1929 als Leiter der Kreditkontrollabteilung der Berliner Stadtbank seine Amtspflichten auf-

größte verletzt haben. Er wird beschuldigt, die von der Firma Sklarek für die Stadtbankkredite gegebenen Sicherheiten nicht genügend geprüft zu haben. Er soll ebenso wie die beiden im Sklarekprozeß bestrafte Stadtbankdirektoren Hoffmann und Schmidt von den Sklareks Zuwendungen entgegengenommen haben. Die Verzögerung der Anklageerhebung wird u. a. damit erklärt, daß Schröder es bis zuletzt sehr geschickt verstanden habe, seine Manipulationen geheim zu halten.

### Ein neues Riesentheater in Rotterdam



In Rotterdam, wo erst vor wenigen Tagen das größte Varietétheater Hollands durch ein Schadenfeuer vernichtet wurde, wüthete erneut ein Großfeuer. Wie man aus unserem Bild vom Schauplatz der Katastrophe ersieht, brannten vier Gebäude vollkommen aus.

### Aufregende Ueberwältigung einer Verbrecherbande

Die Kriminalpolizei in Freiburg (Breisgau) hatte erfahren, daß eine Verbrecherbande einen Raubüberfall auf ein hiesiges Großgeschäft zu der Stunde verüben wollte, in der die Kassisten der Filialen in die Zentrale gebracht werden. Der Plan war bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet; die Verbrecher hatten vor, mit dem geraubten Geld nach Italien zu fliehen. Zur angegebenen Zeit, um 7,30 Uhr, erschienen auch zwei Männer in dem Geschäft und verlangten den Geschäftsführer zu sprechen. Einer von ihnen, der Haupttrüdelführer, wurde vorgelassen. Er betrat mit erhobenem Revolver den Raum und verlangte die Herausgabe der Gelder. In diesem Augenblick traten drei Kriminalbeamte, die sich hier in Erwartung des Ueberfalls versteckt hatten, hervor und überwältigten ihn nach kurzem Kampfe. Seine drei Komplizen, der eine Beileiter im Laden und zwei andere, die vor dem Geschäft den Rückzug sichern wollten, wurden gleichzeitig von anderen Polizeibeamten, die unauffällig in der Straße Aufstellung genommen hatten, umringt. Zwei von den Verbrechern konnten festgenommen werden, dem dritten gelang es, zu entkommen, er wurde aber gestern früh verhaftet. Offensichtlich besteht die Bande aus Berufsverbrechern. Zwei von ihnen werden von auswärtigen Strafbehörden festbetlich gesucht.

### Zod wie im Film

Eine Potsdamer Postbeamtin, der von einer Fernsprechteilnehmerin telefonisch der Wortlaut eines Telegramms übermittelt wurde, hörte plötzlich während des Diktats ein starkes Röcheln ihrer Gesprächspartnerin, dann einen dumpfen Fall. Polizeibeamte eilten daraufhin in die Wohnung der Fernsprechteilnehmerin. Sie fanden sie, mit Kolain verasittet, tot am Boden liegend. Es liegt Selbstmord vor. Durch das vom Tod unterbrochene Telefonat wollte die Lebensmüde einer Freundin einen letzten Gruß übermitteln.

### Die tierische Mutter

In Nichtenberg (Pommern) wurde eine Frau, die ihr fünfjähriges Pflegekind mit Faustschlägen und Stockhieben zu Tode mißhandelt hat, verhaftet.

### Feuersbrunst in einer rumänischen Stadt

Im Zentrum der Stadt Doroboi in der nördlichen Moldau ist heute eine Feuersbrunst ausgebrochen, die infolge des heftigen Windes katastrophales Ausmaß angenommen hat. Sämtliche Häuser auf zwei Straßen des Geschäftsviertels stehen in Flammen. Das Feuer broht, sich noch weiter auszubreiten. In der Stadt herrscht eine unbeschreibliche Panik, da die Feuerwehr der Flammen nicht Herr werden kann. Bis zur Stunde sind über 40 Häuser eingestürzt. Der Sachschaden ist sehr groß.

### Eine Nachtclub-Königin

In London verstarb die in der englischen Gesellschaft außergewöhnlich populäre Mrs. Menzies, genannt „die Königin der Nachtclubs“. Mrs. Menzies' Unternehmen wurden in den letzten Jahren wiederholt von der Polizei geschlossen, jedoch immer wieder unter anderem Namen aufgemacht; „die Königin der Nachtclubs“ selbst bekam vom Gericht mehrfach Gefängnis und die Tochter an Mitglieder des englischen Könighaus zu verheiraten.

### Spuren von Dinkler entdeckt

Wie aus Lausanne gemeldet wird, ist Kapitän Hore, der sich mit einem Begleiter auf die Suche nach dem vermissten Flieger Bert Dinkler begeben hatte, bereits am Donnerstag in einem Tal des Simphon-Massiv gelandet. Die Landung erfolgte gegen mittag bei Vétroz im Kanton Wallis. Der Flieger und der zweite Pilot sind dann zu weiteren Nachforschungen am Fuße des Diablerets aufbrochen, wo sie Spuren des vermissten Fliegers Dinkler entdeckt zu haben glauben. Das Flugzeug Hores befindet sich noch in Vétroz.

### Die Schiffs-Katastrophe vor der französischen Kammer

In der französischen Kammer begann am Freitag-Nachmittag die Interpellationsdebatte über die Brände auf dem „George Philippar“ und der „Atlantique“. Der erste Interpellant, der radikale Abgeordnete Richard, erklärte, man habe auf den modernen französischen Schiffen den Sicherheitsfaktor zugunsten des Luxus vernachlässigt. Der fraktionslose Abgeordnete Besson suchte auf Grund eigener Feststellungen auf dem Wreck der „Atlantique“ und auf Grund der Zeugenaussagen über den Brand auf dem „George Philippar“ zu beweisen, daß Ausschluß als Ursache für die beiden Brände nicht in Frage komme, sondern entgegen den Ansichten der Untersuchungskommission Brandstiftung vorliege. Die Debatte wird am nächsten Freitag fortgesetzt.

### Urteil im Duzric-Prozeß

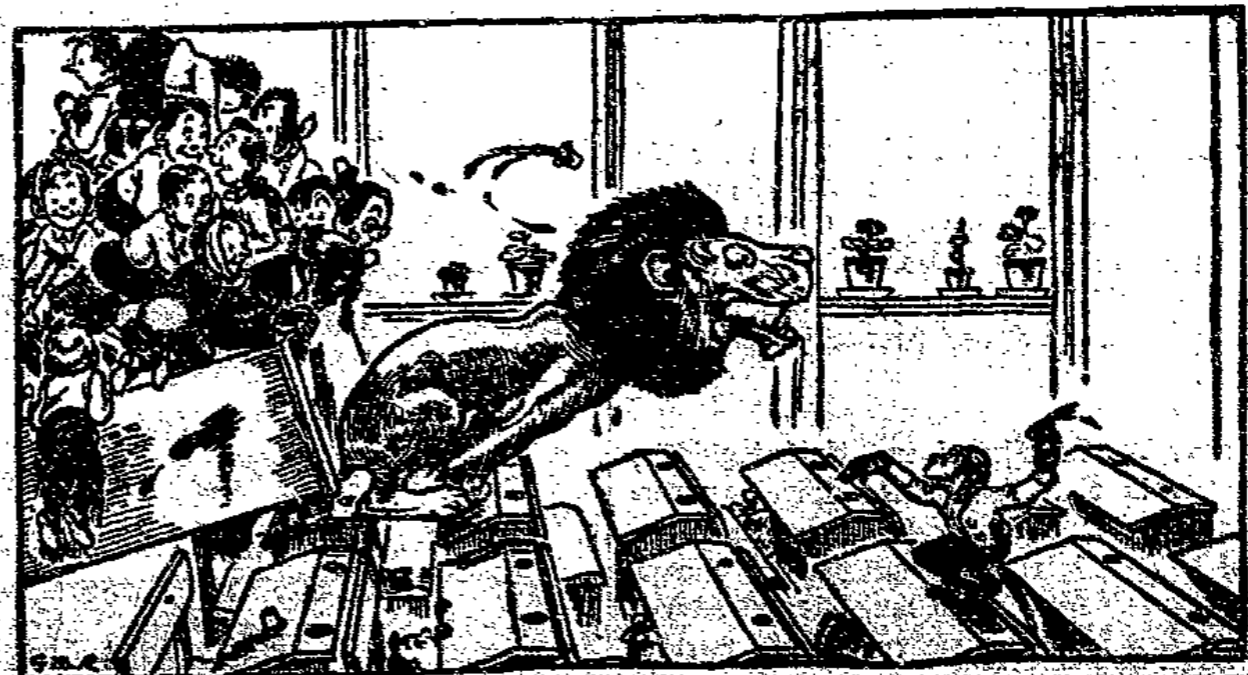
Von den sechs Verfahren, die gegen den Bankier Duzric wegen des Zusammenbruchs seiner Bank und der von ihm gegründeten Holding-Gesellschaften schweben, ist am Donnerstag eins vor dem Pariser Gericht beendet worden. Duzric und sein Kompagnon Guatino wurden zu je einem Jahr Gefängnis und 3000 Francs Geldstrafe wegen betrügerischer Machenschaften bei Gründung der Holding-Gesellschaft „Hoftra“, deren Kapital nur gezehnet aber nicht eingezahlt worden war, verurteilt. Mehrere Mitglieder des Aufsichtsrats der Gesellschaft, darunter der frühere französische Gesandte in London, Saint-Dulauze, wurden zu Geldstrafen von 3000 bis 10 000 Francs verurteilt.

### Unterweltschlacht

Bei einem blutigen Kampf zwischen Holländischer Mitglieder mehrerer Unterweltsvereinigungen wurden der Alkohol-Schmuggler Harry Meager und einer seiner Komplizen erschossen.

## Gambo und Jocko eine lustige Löwengeschichte

Von G. Th. Notman



115 und 116.  
Doch da liegt auf einmal der Schrank zu schwanzen an — vielleicht durch das lange Trappeln. Und dann auf einmal hams! Es fällt das schwere Ding vorüber! Blühhnell kehrt Gambo sich um, mit der Absicht, davonzuweichen. Aber zu spät! Der Schrank kommt noch gerade auf seinen Schwanz nieder! Da fällt dem Hektor etwas ein. „Ehnel! Jungens, Schlanke!

drauß!“ ruft er. Und eins, zwei, flattern die Flügel auf dem Schrank! So daß der arme Gambo sich und hoch gelassen. Jocko aber läßt auch jetzt wieder seinen Freund nicht im Stich. Während paß er eins nach dem andern die Tintenfässer und ein wildes Tintenflüßchenbordement beginnt, so daß alle bald schwarz wie Regen ausseh.

## „Dr.“ — das ist aber auch alles

oder Wirtschaftsdilettantismus in der „Schlesischen Zeitung“  
 Ueber einen „grundfälligen Irrtum der Wirtschaftsexperimente“ verbreitet ein Dr. Schlösser im Handelsblatt der „Schlesischen Zeitung“ vom 19. Januar, Gedankengänge von reichlicher Verworfenheit. Nach der Meinung dieses Herrn kann das Objekt der Wirtschaft, der tätige Mensch, erhöhten Vorteil aus der Wirtschaft haben, wenn er mehr produziert, wenn er mehr arbeitet als bisher, auch über 48 Stunden wöchentlich hinaus. Zwar erscheint diese These, so meint der Herr Doktor beinahe paradox, zumal dann, wenn man bedenkt, daß es in Deutschland 6 Millionen Erwerbslose gebe, aber tatsächlich scheint das nur so, denn das notwendige Umschalten auf den Vorwärtsgang der Wirtschaft erfordert diese erhöhte Produktion durch längere Arbeitszeit, um aus dem Zustand der Verarmung herauszukommen. Es müssen, so sagt der kluge Herr Doktor mit erhöhtem Zeigefinger, alle Hindernisse aus dem Wege geräumt und vor allem erst einmal die Aufblähungen, die mit der Uebernahme der Regierung durch die Gewerkschaften zusammenhängen, beseitigt werden.

Abgesehen von dem Blödsinn den die Behauptung auszeichnet, daß die Gewerkschaften irgendwann einmal die Regierung übernommen haben sollen, zeugt das bereits Erwähnte als auch die später daran geknüpften Schlussfolgerungen von einer geradezu erschreckenden Unkenntnis und Oberflächlichkeit, die der Herr Dr. Schlösser über diese Dinge an den Tag zu legen sich scheinbar nicht geniert. Das hat er aber auch garnicht nötig, denn er weiß sicher, daß die kapitalistisch orientierten „Wirtschaftsmänner“ der „Schlesischen Zeitung“, schon größere Dummheiten als die seinen geschrieben haben. Und überdies genügt es ihm wohl zu wissen, daß er mit seiner „tiefgründigen“ Beweisführung über die Notwendigkeit der Lohnsenkung zur Hebung der Kaufkraft, die Linie des deutschen Unternehmertums einhält.

Es ist wahr: auf der Suche nach Auswegen zur Behebung der Wirtschaftsnöte und ihren Folgeerscheinungen hat sich das deutsche Unternehmertum bisher keineswegs in geistige Untoaten gestürzt. Vermutlich wird es das auch in der Zukunft kaum tun. Jedenfalls solange nicht, bevor seine erleuchteten Geister nicht zu jenem Punkte gelangen, wo sie zwangsläufig einsehen werden, daß das, die gesamte kultivierte Welt bewegende Problem der Arbeitsnot und Volksarmut, durch oberflächlichen und längst widerlegten Unfug nicht hinweg zu diskutieren ist.

In Genf bemühten sich jetzt — nicht die schlechtesten Köpfe — durch internationale Abmachungen zu einer Verkürzung der Arbeitszeit, zur Vierzigstundenswoche zu gelangen, um so dem Elend der Arbeitslosigkeit in der Welt zu steuern. Der Herr Dr. Schlösser soll darüber nicht erschrecken: die deutschen Unternehmer, als deren Preisfechter er sich aufspielt, waren hierbei nicht mit von der Partie. Sie handelten nach den Tischen ihrer hochwürdigen Presse und spötteln weidlich über die „Ideologen von Genf“. Und die Unternehmerpresse behauptet, daß man sich in Deutschland über die Auswirkung der Arbeitszeitverkürzung, übertriebenen Vorstellungen hingebte. Sie hatte sogar genau errechnet, daß die Verringerung der deutschen Arbeitslosigkeit bei Einführung der Vierzigstundenswoche nur etwa 1/100 betragen würde. Und sie ist endlich der Meinung, daß eines solch geringen Erfolges wegen, die deutsche Wirtschaft nicht neuer Benormung ausgesetzt werden dürfe. Das ist ohne Zweifel ein großes Maß von Selbstbewußtsein. Nur schade, daß davon nie etwas zu merken ist, wenn die Vertreter der, durch kapitalistische Uderwirtschaft zugrunde gerichteten Betriebe, beim Staat um Subventionen schnorren gehen. Für die Korruptheit des kapitalistischen Kaufmanns ist diese periodische Ueberempfindlichkeit kaufmännischer Ehrbegriffe ein geradezu gravierender Beweis.

Herr Dr. Schlösser, der begeisterte Verfechter einer verlängerten Arbeitszeit, wird unter dem Gewicht seiner Wissenschaft hoffentlich nicht zusammenbrechen, wenn wir ihm einige Kenntnisse darüber vermitteln, wie die „Ideologen von Genf“ im Gegensatz zum Unternehmertum die Ergebnisse der geplanten Arbeitszeitverkürzung abschätzen. In dem sehr vorsichtig gehaltenen Bericht des Internationalen Arbeitsamtes heißt es, daß bei Einführung der 40 (36) Stundenwoche die Zahl der Beschäftigten (Voll- und Kurzarbeiter) um wenigstens 10 (16,7) v. H. vermehrt werden könnte. Wenn es gelänge, von den schätzungsweise 30 Millionen Arbeitslosen in der Welt 3—6 Millionen durch Arbeitszeitverkürzung in den Produktionsprozess einzuführen, dann wäre das gewiß ein Teilerfolg.

In der Tat, das wäre schon etwas, und vor allem, es wäre ein Anfang. Der ist bisher auch in Deutschland noch nicht gemacht worden, obwohl beispielsweise die Sozialdemokratie ein Wirtschaftsprogramm zur Verfügung stellt, dessen Durchführung den anarischen Zuständen der kapitalistischen Wirtschaft in Deutschland ein Ende bereiten würde. Der seltsame Herr von Papen hat in heftigen Rundfunkreden theoretisch Arbeit in Hülle und Fülle beschafft. Praktisch hat er dann die Bereicherung der Unternehmer mit Hilfe der Steuergutscheine und Liebesgaben für die Großagrarier betrieben. Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit überließ er freundlichst seinem Nachfolger Herrn v. Schleicher. Bis auf eine programmatische Rundfunkrede dieses Reichstanklers hat man von Arbeitsbeschaffung nichts Kennenswertes mehr gehört. Noch weniger liest man davon. Auch der Herr Schleicher weiß sich offenbar keinen Rat.

Dafür weiß der Herr Dr. Schlösser einen. Er hat glücklich herausbekommen, daß wir in völlig anormalen Wirtschaftsverhältnissen leben, und daß die Preise für den Konsumanten enorm hoch seien — so lautet — so folgert er — das ist einmal richtig — die Kaufkraft der Massen. Das muß aber unbedingt etwas geändert, müssen die Produktionskosten gesenkt werden. Diese Senkung der Produktionskosten ist für den Herrn Dr. Schlösser kein Problem. Er erreicht sie mit Reichlichkeit durch Senkung der Generaldirektionsgehälter und Aufsichtsratsentlohnungen? — Ah nein, das genügt ihm bis zur Abschaffung der Löhne. Denn, so folgert er, ein niedriger Lohnsatz kann durch vermehrte Arbeitsleistung (ver-

längerte Arbeitszeit) kompensiert und auf ein hohes Arbeitseinkommen gebracht werden, das in Verbindung mit niedrigen Preisen eine große Kaufkraft gewährleistet. Dieser niedrige Lohnsatz darf, so sagt der Herr Dr. arbeiterfreundlich, nicht willkürlich vom Unternehmer festgesetzt werden, aber es müsse unbedingt die Loslösung der Lohnhöhe von den Syndikis und Gewerkschaftssekretären erfolgen. Und mit Ausnahme der lebensnotwendigen Betriebe dürfe sie nicht mehr der Nachsicht des staatlichen Schlichters unterstehen.

Etwas neues hat der Dr. Schlösser mit diesen Argumenten wirklich nicht zuwege gebracht. Die Antipathie des Unternehmertums gegen die Tarifpolitik und das staatliche Schlichtungswesen sind seit langem bekannt. Die Unternehmerpreise hat — von ihrem Standpunkt gesehen — hierfür zwar keine überzeugenden, wohl aber schon geschicktere Begründungen gegeben, als sie dem Dr. Schlösser gelingen. Und wenn er neben dieser Ungeschicklichkeit noch eine weitere dadurch begeht, daß er bei der Festsetzung des Lohnes die Willkür des Unternehmers begrenzten will, dann wird er bei den Arbeitgebern nicht gerade Beifall ernten.

Ueberhaupt: So protokapitalistisch sein ungereimtes Gedankengut auch ist, ahnt er doch, daß es mit der Lohnsenkung und gleichzeitigen Preisentwertung beim deutschen Unternehmertum so eine Sache ist. Vielleicht hat er sich darüber einmal bei Brüning beraten lassen, der in Preisentwertungsaktionen ja seine Erfahrungen hat. Und so findet man inmitten seines theoretischen Gestrüpps einen weiteren Versuch, den Arbeiter gegen Ueberverteilung durch einseitige Lohnsenkung zu sichern. Die „Logik“ seiner Argumente hierzu möge der Leser zur besseren Beurteilung des Ganzen selbst zur Kenntnis nehmen. Sie ist wahrhaft erschütternd und sieht folgendermaßen aus:

„Der Arbeiter muß die Gewähr haben, daß seine Lohnsenkung ihm auch den Vorteil niedriger Preise bringt. Daher kann in einem solchen Uebergangsstadium und vielleicht

auch später die Mitwirkung des Staates nicht entbehrt werden. Diese Mitwirkung des Staates darf nicht eine staatliche Preisfestsetzung sein, und vielleicht nicht einmal eine staatliche Preisüberwachung, da solches nicht zu den Funktionen des Staates gehört, und da die Wirtschaft ihre eigenen Gesetze hat.“

Also: die Mitwirkung des Staates zum Schutz des Arbeitgegens Ueberverteilung durch die Unternehmer ist während des Uebergangsstadiums nicht zu entbehren. Trotzdem: der Staat darf nicht eingreifen, er darf nicht preisregulierend und preisüberwachend wirken, da dies nicht zu seinen Funktionen gehört. Der Staat hat zwar das Recht, von dem lächerlich geringen durch das Unternehmertum bereits begaunerten Lohn des Arbeiters die ihm zufallenden Steuern zu erheben, aber die Möglichkeit, ein menschenwürdiges Dasein für den Arbeiter zu sichern, das ist nicht seine Sache. Denn die Wirtschaft hat ihre eigenen Gesetze, und damit das Unternehmertum sind tabu.

Die Möglichkeit, solchen hannebüchernen Unfug in der „Schlesischen Zeitung“ schreiben zu können, ist das Herrn Dr. Schlössers einziges Glück. Unternahmte er es, diesen Unfug vor einer Arbeiterversammlung zum Besten zu geben, so würde ihn Gelächter hinwegfegen. Jeder kleine Gewerkschaftsfunktionäre könnte mit seinem Wissen über diese Dinge den Mann beschämen, dessen kindisches Format ein überzeugendes Beispiel für jene Ueberzeugung abgibt, die im kapitalistischen Lager auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik überall zu finden ist.

## Generalaussperrung in Dänemark

Kopenhagen, 21. Januar. (Eigener Funterbericht.)

Die dänische Arbeitgeber-Vereinigung beschloß am Freitag einer außerordentlichen Versammlung, die Generalaussperrung androhung nicht zurückzunehmen. Die Aussperrung soll am 1. Februar wirksam werden. Die Arbeitgeber fordern eine Lohnsenkung von 20 Prozent, die Arbeiter lehnen jede Lohnsenkung ab. Der staatliche Schlichter ist noch immer bemüht, einen Ausgleich herbeizuführen.

## Im Inventur-Verkauf

| Kleider   | Mäntel  |
|---|---|
| Baumwollene Mouselinekleider, bedruckte Waschtischkleider, weiße Leinenkleider, Sommer-Kinderkleider, Sommer-Blusen, Polo-Blusen, Pullover, Schals, Strümpfe ...  | Ein großer Posten Winter-Kindermäntel in verschiedenen Farben und Größen mit hübschlichem Besatz, ein Posten Sommer-Kindermäntel in praktischen haltbaren Stoffen ...   |
| 65 Pf.  | 2 75  |
| Sommerkleider in verschiedenen Stoffarten, Charmeuse-Blusen, Träger-Röcke, Pullover, Schals, Strümpfe, Polo-Blusen ...  | Blaue Damen-Flaummäntel mit rottem Pelzbesatz, graue Bouclémäntel, Frauenmäntel in molligen Wollstoffen, bis Größe 46, sportliche Mäntel mit breitem Herren-Revers, in schwarz, marine u. Stoffen englischer Art, rote jugendliche Fellplüschjacksen, Kamelhaar-Flaum-Kindermäntel ...  |
| 95 Pf.  | 5 90  |
| Wollkleider in verschiedenen Farben, Tweedkleider, große Posten Sommerkleider in Wascheide, Wollmousseline usw., Kinderkleider in verschiedenen Größen und Stoffen, schwarze u. blaue Cheviot-Kostüm Röcke, Pullover, Schlüpfer ...   | Damen-Mäntel in haltbaren blauen Stoffen mit großem Pelzschallegegen aus schwarzem Lammfell, ganz gestiftet, blau und schwarze Damenmäntel mit großem echtem Pelz-Babtragen, auch in großen Weiten, schwarze Damenmäntel mit extra großem Pelzkragen, ganz auf Futter, Sportmäntel in marineblau, schwarz und in Stoffen engl. Art, z. T. ganz auf Futter, rote Kamelhaar-Flaummäntel, ganz auf Futter, Lodenmäntel ... |
| 2 75  | 11 90   |
| Mod. Wollkleider mit bunten Schotten- u. Streifenarmierungen, Marocaatkleider mit langem Arm, Wollmousselinekleider Marocain- und Georgette-Tanzkleider, eleg. Sommerkleider, Bouclé-Kostüm Röcke in extra guten Qual., jugendliche Tweedjacksen, Blusen, Röcke ...                               | Damen-Mäntel mit extra großem Pelzschallegegen aus verschiedenen Lammfellarten in blauen und schwarzen Wollstoffen sowie in den beliebtesten Boucléstoffen, Damenmäntel in marocain mit großem Pelzkragen, ganz auf Futter, Damenmäntel mit breitem Herrenrevers, besonders für starke Figuren geeignet, ganz auf Futter in schwarz, marineblau und in Stoffen englischer Art ...                                       |
| 5 90  | 14 90   |
| Große Posten Wollkleider in allen modernen Farben und moderner Verarbeitung, auch in weiten Größen, Flammeng-Kleider in schwarz, marine, nachblau, braun und weinrot, mit den beliebtesten Südkrautärmeln, moderne Tee- und Tanzkleider in schwarz und vielen Ballfarb-, Brautkleider, Blusen ... | Blaue u. schwarze Velourmäntel, sowie Bouclémäntel mit großem Pelzkragen, ganz auf gutem Futter und richtig weiß gestrichelt, m. Pelz-Babtragen, schwarze und graue Bouclémäntel mit echtem groß. Lammfell-Pelzschallegegen, ganz auf gutem Futter, sportliche Mäntel in marineblau, schwarz und in Stoffen englischer Art, ganz auf gut. Futter, Astrachanmäntel ...   |
| 11 90   | 18 90   |

Mitglied der Kunden-Kredit GmbH, Gartenstraße 67

Der Verkauf beginnt  
**Dienstag,**  
**24. Januar**

seit **vielen** Jahren **Bermann**

BRESLAU, REUSCHSTRASSE 55/56









# Ein Raubmord in Oppeln

Als am Freitag morgen in Oppeln die 75jährige Rentnerin Anna Jzajko nicht wie sonst ihre Milch hereinholte und auch auf Kloppel der Nachbarschaft nichts von sich hören ließ, benachrichtigte man die Kriminalpolizei. Diese fand die Rentnerin angekleidet tot im Bett vor. Der Augenschein ergab, daß um ihren Hals eine tiefe, anscheinend von einem dünnen Strick herporgerufene Strangulationsfurche führte. Verschiedene Bekannte des Zimmers waren durchschüttelt; es konnte aber vorläufig nicht festgestellt werden, wieweit und was dem Täter in die Hände gefallen ist.

Die Ermittlungen der Oppelner Mordkommission haben weiter ergeben, daß die Witwe das letzte Mal von ihren Nachbarn am Donnerstag mittag gesehen wurde. Eine Stunde später soll sich ein jüngerer Mann bei einer Nachbarin nach der Wohnung der Rentnerin erkundigt und nach Erhalt der Auskunft wieder entfernt haben. Etwa 15 Minuten später erschien ein zweiter Mann und fragte ebenfalls nach der Frau Jzajko, um dann die Treppe zu der im ersten Stock gelegenen Wohnung der Witwe hinaufzusteigen. Nach etwa 20 Minuten kam er wieder herunter und entfernte sich, vermutlich auf einem Rade. Dieser Mann, der offenbar als Täter in Frage kommt, wird als im Alter von 40 bis 45 Jahren stehend, etwa 1,80 Meter groß, schlant, gebräuntes Gesicht, beschrieben.

## Presse gegen Pressefreiheit

Die deutschnationalen „Ober-schlesische Tagesztg.“ veröffentlichten einen offenen Brief an den Reichstagspräsidenten, der auf die „systematische Geh- und Lügenarbeit der auf deutschem Boden erscheinenden polnischen Presse“ (Es handelt sich um ein paar ganz bedeutungslose Blätter mit geringer Auflage! Red. d. Volksw.)

## Vom „Notwert der Jugend“

# Wenn folgen den Aborten entsprechende Taten?

Am Donnerstag fand im Neumarkter Kreisratssaal unter Leitung des Landrats Dr. Hütken ein eine Versammlung für die Inangriffnahme des „Notwert der deutschen Jugend“ statt, zu welcher alle Parteien und Jugendvereine eingeladen waren. Die SPD, das Reichsbanner, die Arbeiterwohlfahrt und die SAJ waren ebenfalls vertreten. Nachdem der Landrat die Versammlung, die auf das Erscheinen des Leiters des Arbeitsamtes Breslau mehr als eine Stunde warten mußte, mit den Leitungen des Notwertes bekannt gemacht hatte, begann eine Debatte, in der der Bürgermeister von Neumarkt, Dr. Schroeder, auf die Schwierigkeiten der Finanzierung dieses Wertes und wie immer auf die leere Kasse der Stadt hinwies. Der Herr Superintendent suchte diese pessimistischen Bedenken durch verschiedene Vorschläge zu beseitigen, während Schulrat Dr. Kurz betonte, daß das Notwert vor allem auch auf das Land ausgebreitet werden müsse. So habe beispielsweise die ländliche Fortbildungsschule Witzken 60 Prozent arbeitslose Schüler. Er wies, ebenso wie Konrektor Widule, Malisch, darauf hin, daß ja bereits im Kreis Neumarkt alle Schüler — auch die arbeitslosen — von 14—18 Jahren in der Woche 8—8 Stunden Pflichtunterricht hätten, es müsse daher das sogenannte Notwert in Anlehnung an die ländliche Fortbildungsschule und die gewerbliche Schule ausgestaltet werden.

Der mit reichlicher Verspätung erschienene Leiter des Arbeitsamtes Breslau zerstreute die Bedenken betreffend Finanzierung des Wertes und der beruflichen Fortbildung der Arbeitslosen durch kurze Skizzierung der Kostendeckung durch staatliche Gelder und des Arbeitsplanes. Nachdem, wie immer, der übliche Arbeitsausfluß begründet war, schloß der Landrat diesen Zwischenakt der Wirtschaftskrisis.

**Brodau.** Ein Gewerkschafter schreibt uns: In der Gemeindevertretung ersuchte die gesamte Gemeindevertretung auf Anregung der Sozialdemokraten den Gemeindevorstand, bei den maßgebenden Behörden zwecks Erhöhung der Wohlfahrtszuschüsse für die Gemeinde Brodau vorzulegen zu werden. Seitdem ist aber eine große Stille eingetreten, nichts ist zu hören, ob dem Wunsch Rechnung getragen wird. Das Leben der Brodauer Gewerkschafter kann man nur noch ein Vegeieren nennen. Will man etwa die Brodauer Gewerkschafter aussterben lassen? Wohlfeil, besonders jetzt im Winter, ist äußerst notwendig, wenn die Gewerkschafter nicht zu Verzweiflungstaten oder zum Verbrechen getrieben werden sollen.

**Brodau.** Achtung, Freidenker! Heute abend, 8 Uhr, findet bei Wende die Generalversammlung der Ortsgruppe Brodau des Deutschen Freidenkerverbandes statt. Alle Parteigenossen, auch der umliegenden Ortschaften, die Mitglieder des Verbandes sind, müssen unbedingt erscheinen.

**Bettlern.** Generalversammlung der Partei. In der Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe der SPD, hielt Genosse B der einen Rückblick auf das kampfreiche und wohlreiche vergangene Jahr. Im Anschluß daran gab der Ortsgruppenführer den Geschäfts- und Kassenbericht, aus denen zu entnehmen war, daß die Bewegung am Orte trotz der Ungunst der Verhältnisse kampftätig geblieben ist. Die Neuwahl der Ortsgruppenleitung ergab einige Änderungen, gewählt wurden: 1. Vorsitzender Genosse Schreiber, 2. Vorsitzender Genosse Wölfe, Kassierer Genossen Robert Schöps und Robert Kache, Schriftführer Genosse Gustav Schöps, Revisoren Genosse Hermann Kornweh und Artur Fiedel. In der Aussprache kam die Einstellung verschiedener Geschäftsleute zur Winterhilfs-Sammlung zur Sprache. Besonders wurde dabei der Kaufmann C. erwähnt, der wiederholt erklärte: „Von den Arbeitern kann ich nicht leben“ und wohl deshalb auch für die Sammlung nichts übrig hatte. Allen Spendern für die Winterhilfe an dieser Stelle nachträglich der herzlichste Dank.

die alles Preußische und Deutsche Tag für Tag verleumdet und in in den Schmutz zieht, ohne daß eine gefühlige Handhabe vorhanden wäre, die diesem Treiben ein Ende bereitet, „hinweist“ Während die deutsche Presse in Polen Gefahr laufe, beschlag-nahmt und verboten zu werden, wenn sie der polnischen Regierung unangenehme Tatsachenberichte bringe, fühlte sich die polnische Presse der deutschen Ostmark fast als Herrin des Landes und ver-suchte, alle deutsche Arbeit lächerlich zu machen.“ Der offene Brief zielt in dem Appell an den Reichstagspräsidenten, ein Gesetz zum Schutze des deutschen Staates und des deutschen Namens zu schaffen, d. h. die Pressefreiheit aufzuheben.

## Ein mißglücktes Einlichtheitsverbrechen

Auf dem Wege von Häslich nach Striegau wurde nach Eintritt der Dunkelheit ein junges Mädchen von zwei Männern überfallen und vom Rade gerissen. Die beiden veruchten dann das Mädchen zu vergewaltigen. Glücklicherweise gab die Ueber-fallene eine Pistole und gab drei Schüsse ab, worauf die völlig übertrauten Banditen schleunigst das Weite suchten.

## Schul- und Steuerstreik in Silberberg

In einer Protestversammlung der Gewerkschaften und der hiesigen Geschäftleute in Silberberg wurde beschlossen, so-jort in den Steuer- und Schulstreik zu treten, wenn nicht die Unterstützungslage der Wohlfahrts-Gewerkschaften erhöht werden; sowie die Annahme der zum Lebensunterhalt ungenügenden Unterstützungslage zu verweigern. Der Schulstreik hat bereits am Donnerstag begonnen; in den Schulen fehlten durchschnittlich 30 Prozent der Kinder.

**Boischwitz.** In der Gemeindevertretung am Donnerstag stand ein Antrag des Herrn Mohon aus Breslau auf Verkauf des nördlichen Dreiecks (150 Quadratmeter) vom Schmiedeaders zur Veräußerung. Mohon beabsichtigt, das Grundstück des verstorbenen Lehrers Schmidt zu kaufen. Dieses ist aber zu klein, um eine häufige Veränderung vorzunehmen und benötigt hierzu des mit dem östlichen Zaune verlaufenden Dreiecks des Schmiedeaders. Der Antrag wurde mit sieben Stimmen an-genommen, drei Vertreter stimmten dagegen, einer enthielt sich der Stimme. Der Quadratmeter soll mit 3 Mark berechnet werden. Ferner wurde mit zehn Stimmen bei einer Enthaltung beschlossen, daß der Schulverband eine Versicherung für Erhaltung für erkrankte Lehrer nur Beitreten soll, wenn dies bei allen Schulverbänden geschieht.

**Domsitz.** Sechzehn Pfund Butter gestohlen. Freitag früh wurde hier bei dem Milchhändler G. ein Einbruch verübt. Den Dieben fielen sechzehn Pfund Butter und eine flache Kiste in die Hände.

## Geschäftliches

Auf einer Tagung der Fahrradfabriker im Hause der Kaufmännischen Union in Breslau wurde am Donnerstag ein neues Fahrradmodell der Opel-Werke vorgestellt, das bei den Beteiligten viel Interesse erweckte. Eine grund-legende Neuerung im Rahmenbau ist der als Gebirg-Sammler gelungene „Doppel-Rohr-Rahmen“. Charakteristisch für diese Konstruktion ist die Verbindung der beiden Rahmentube zu einem organischen Ganzen. Dies ist dadurch möglich ge-worden, daß man das obere und untere Hauptrohr in zwei nebeneinander-liegende Rohre geteilt hat. Diese beiden Rohrepaare führen in einem durch-gehenden Stück von der vorderen Steuersäule oben rechts und links am Sattelrohr vorbei und unten unter dem Trettlager bis zur Achse des Hinterrades. Durch diese Doppel-Rohr-Konstruktion hat der Rahmen nicht nur erhöhte Stabilität gegen seitliche Verwindung, sondern auch eine wesentlich gefälligere Form er-halten. Neu ist ferner die Führung des Bremsgehänges durch eine im Scharblech eingelassene Verankerung. Sämtliche blanken Teile des Rahmens sind verchromt. Bevor mit der letztmöglichen Fabrikation der Fahrräder mit Doppel-Rohr-Rahmen begonnen wurde, sind gründliche Versuchsfahrten unternommen worden. Bekannt Rennfahrer haben die Räder monatelang unter schwierigen Bedingungen Tausende von Kilometern über schlechteste Straßen gefahren. Die Fahrrad-Abteilung der Boom Opel AG. ist seit dem 1. Dezember 1932 wieder voll beschäftigt.

**Kant.** Von Einbrechern erschossen. Wie wir gestern meldeten, wurde hier ein Feuerwehrmann von über-rauchten Einbrechern in dem Grundstüd von Kuntz erschossen. Es handelt sich um den dreißigjährigen Bruder unseres Parteigenossen Weigelt, der sich hier infolge seiner Ieten, selbst oft in gefährlichen Situationen, wie bei Bränden und anderen Unglücksfällen, ge-zeigten Hilfsbereitschaft der größten Beliebtheit erfreute. Für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Festnahme oder Ermittlung der Täter führen, hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 600 Mark ausgesetzt. Bei den Ermittlungen hat sich ergeben, daß die Spur des Täters, der den Schuß ab-feuerte, an der Bahnstrecke entlang über Wiesen um Schosniz herum bis zur Chaussee nach Breslau festgelegt werden konnte. Es handelt sich einen Mann Anfang der Vier Jahre, der mit Mütze oder Toppe oder abgeschlittenem Mantel und langer Hobe bekleidet war. Die Vermutung, Lohngelber für die Freitag-er-folgende Entlohnung der Belegschaft der Firma zu finden, war übrigens richtig; der Geldbetrag enthielt nur einen ganz un-wesentlichen Geldbetrag.

**Jobten.** Bürgersteige vom Schnee freihalten! Von der Polizeiverwaltung wird darauf aufmerksam gemacht, daß laut Ortsstatut alle Grundstückseigentümer und Pächter ver-pflichtet sind: 1. bei und nach Schneefall den Bürgersteig vor ihren Grundstücken vom loien Schnee zu reinigen; 2. bei ein-tretendem Tauwetter den etwa entfallenden Schneehaufen von dem Bürgersteige zu entfernen; 3. etwaige Schlitzenbahnen oder sonstige glatte Stellen auf den Bürgersteigen zu beseitigen oder mit Sand zu bestreuen.

**Gorkau.** Bei der Nachstreife der Polizei wurde am Engelsberg ein verdächtiger Mann gestellt und verhaftet, der bei seiner Vernehmung zugab, mehrere Einbrüche ausgeführt zu haben. Zwei seiner Komplizen aus Breslau wurden auf dem Bahnhof Puschlowa festgenommen, als sie gerade nach Breslau abfahren wollten.

**Stephansdorf.** Eine ganz besondere Neuerung hat man hier für die Wohlfahrts-Gewerkschaften eingeführt, indem man ihnen die ehemals nicht bezahlte Negersteuer von der Unter-schätzung abzieht. Nach Ansicht unserer Gemeindevorwaltung kann man die Steuer bestimmt bei 3 Mark wöchentlich Unter-schätzung aufbringen, wenn es den Betroffenen auch zuvor bei 12—15 Mt. wöchentlichem Einkommen nicht möglich war. Bei den Bestfern allerdings ist man dafür umso nachsichtiger; man kann doch nicht gleich pfänden! — Bei den kommenden Kommunalwahlen dürfen diese Herrschaften wohl die Wutigung für ihre Politik erhalten. Trotz aller bittatorischen Eingriffe ist doch eine Praxis noch in feiner sozialdemokratisch geleiteten Gemeinde möglich gewesen.

**Sozialdemokratische Partei**  
 Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt  
 Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gastenhaus (Neubau), Zimmer 170—174  
 Telefon 59060, 59061  
 Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9—13 u. 16—18 Uhr  
 Schmolz, Montag, den 23. Januar, bei Kabitz, 14 Uhr, öffentliche Erwerbslosenversammlung, Redner: Genosse Stalz.  
 Dambitzsch, Dienstag, den 24. Januar, 20 Uhr, beim Gen. Hoffmann, Generalversammlung, Redner: Gen. Schiffer.  
 Schönborn, Dienstag, den 24. Januar, 20 Uhr: General-versammlung, Redner: Gen. Kleinert.  
 Jobten-Gorkau, Sonntag, den 22. Januar, abends 8 Uhr, im „Weißen Kaffee“ in Jobten Generalversammlung.

## Gewerkschaftshaus - Tonkino

**Wochenplan bis Donnerstag, den 26. Januar**  
 Zwei Spizentouffime in einem Programm zeigt diese Woche das Josefina-Theater der freien Gewerkschaften.

„Das Ende von Marabu“ (Die weiße Gefangene des Maharadschas). In die unheimliche Wildnis der gewaltigen Ur-wälder Borneos mit ihren vielen Gefahren führt dieser Konflikt in deutscher Sprache. Bilder von nie gesehener Schönheit, mit ungeheuren phantastischen Bauten.

Und als Hauptkataloger der bereits gestern hier angezeigte Film „Kameradhaft“. Ein G. W. Babitz-Film der Metro. Die größte Bergwerkstatastrophe aller Zeiten, das Grubenunglück von Courrières in Frankreich im Jahre 1906, bei dem über 1200 Bergleute verschüttet wurden.

Die neue Emelka-Tonwoche im Beiprogramm vervollständigt dieses großartige Drei-Stundenprogramm.

Am Sonntag, nachmittags 2,30 Uhr, Kinder- und Jugend-vorstellung mit spannendem Sensationsprogramm „Um Recht und Freiheit der Prarie“, Quizspiel, Groteske und Tonwoche.

## Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Am Sonntag spricht um 11 Uhr Marianne Kub „Gedent-worte zur Erinnerung an Walbert Sifers 65. Todestag“. Der literarisch interessierte Arbeiterhörer wird sich wohl diesen Vortrag anhören, doch jede einigermaßen maßgebende Literatur-geschichte dürfte ihm sicher ebenso gute, wenn nicht verlässlichere Auskunft geben. Ein wiederum nur bestimmter Teil der Hörerschaft dürfte für T r u b e N o r g a r d s Betrachtung über Friedrich Fröbel, „den Lehrer der Mütter“ Interesse haben (14,30 Uhr). Die musikalischen Veranstaltungen sind fast durchweg unter-haltender Art.

**Juristische Sprechstunde**  
 findet nächste Woche, Mittwoch und Sonnabend von 4 bis 5 Uhr statt.

Es wird Rechtsauskunft gegen Vorlegung der Abonne-ments-Quittung erteilt. Schriftliche werden nicht angefertigt. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet werden, wenn Adressen beiliegt.

**ABW**  
**BANK UND SPARKASSE**  
**ALLER**  
**ARBEITNEHMER**  
 IST DIE  
**BANK**  
**DER ARBEITER,**  
**ANGESTELLTEN**  
**UND BEAMTEN.**  
 FILIALE:  
**BRESLAU**  
 Margaretenstraße 17

**Weit unter Selbstkostenpreis** **685**

stellt uns die Lingel-Schuhfabrik

**zum Inventur-Verkauf**

echte Lingel-Herrenschuhe mit kleinen Schönheitsfehlern und Reismuster zum Preise von M. 6.85 zur Verfügung, ohne Rücksicht auf die bekannten, bedeutend höheren Ladenpreise.

Jedes Paar Schuhe dieser Art ist besonders gekenn-zeichnet.  
 Verkauf nur solange Vorrat reicht.

**LINGEL**

VERKAUFSTELLE: Breslau, Schweidnitzer Straße 43A

DIE FABRIK FÜR  
 Seit 1872  
**Lingel**  
 HERRENSCHUHE

Der Europäer Stendhal

(Zu seinem 150. Geburtstag am 23. Januar.)

„Ich werde erst um 1880 gelesen werden“ — so schrieb Stendhal einmal über sich selbst und sein literarisches Werk. Diese Prophezeiung ist nur in beschränktem Maße eingetroffen...

Wenn wir am 150. Geburtstag Stendhals uns in Gedanken an seinem Grabe zusammenfinden und kein Wesen in allen seinen Tönungen mit kurzen, scharfen Strichen auf der Palette der Wirklichkeit unserer Zeit lebendig werden lassen...

Den „großen Europäer“, der „schauerlich einsam“ steht, so nannte ihn Friedrich Nietzsche und hat damit mit einem einzigen Worte das innerste Wesen Stendhals erfasst. Was wir Menschen des 20. Jahrhunderts werden wollen, was wir werden müssen...

Seitdem Friedrich von Oppeln-Bronikowski um das Jahr 1865 seine deutsche Ausgabe der Werke Stendhals begann, ist der Europäer Stendhal uns etwas näher gerückt. Nur eine verhältnismäßig kleine Zahl liest allerdings heute noch keinen sprachlich so geübten, psychologisch so scharfen Roman...

In der Literaturgeschichte hat Stendhal als einer der Begründer des realistischen und psychologischen Romans längst seinen festen Platz. Aber dieser Europäer verdient doch etwas mehr als nur papierernen Ruhm: er verdient Aufmerksamkeit und Verständnis, gerade von uns Deutschen. Und wenn Friedrich Nietzsche einer der Wenigen, der Stendhal wirklich las und erlebte, einmal bitter beklagte, es sei ihm mehr als einmal vorgekommen, wenn er Stendhal als tiefen Psychologen gerühmt habe...

Die Kunst Magars empfand Stendhal wie einen tiefen Einblick in den menschlichen Geist, wie ein tiefes, mit keiner Kunst vergleichbares, den feinen, einfachen Linien seines Stils, die sich dem Beobachter fast unmerklich, in der Tiefe zeigen, ohne daß der leicht dahinstreichende Blick es bemerken könnte...

Ein moderner Wundheilender

„Es war in Amerika, wo ich auf Elefanten stieß“

Ich warf einen Blick hinüber: ein lichtblonder, elegant gekleideter Jüngling saß dort in Gesellschaft zweier Damen, die seiner Erzählung mit offenem Munde und blitzenden Augen zuhörten.

Es wird Ihnen vielleicht bekannt sein, daß die amerikanischen Elefanten von einer ganz besonderen Wildheit sind...

Nun konnte ich mich nicht mehr zurückhalten: mein Wahrheitsgefühl hatte sich empört. Ich stand also auf, hat die Damen um Entschuldigung und neigte mich zu dem erwähnten jungen Herrn:

„Sie lügen“, sagte ich und blinzelte ihm fest in die Augen. „Was Sie da gesagt haben, ist eine unverschämte Lüge!“

Der Elefantenjäger sprang in die Höhe und in seinen Pupillen begann es vor Zorn zu funkeln.

„Herr!“, rief er mich an. „Das werden Sie verantworten.“

„Das ist ein anderes Kapitel. Nichtsdestoweniger haben Sie gelogen.“

„Aber nein“, protestierte eine der Damen. „Der Herr hat doch nur von seiner Elefantenjagd in Amerika erzählt.“

„Eben deshalb, meine Gnädige. Denn in Amerika gibt es keine Elefanten. Man findet sie einzig und allein in Afrika und Asien.“

„Unmöglich! Der Herr hat doch eigenhändig zwei Elefanten in Amerika getötet.“

„Ich wiederhole, das werden Sie verantworten!“ schäumte der Jüngling vor Wut.

„Ganz wie Sie wollen“, erwiderte ich gelassen. „Aber Elefanten in Amerika werden Sie damit doch nicht zum Vorschein bringen.“

Eine der Damen begann plötzlich zu lachen, was den gereizten Jüngling noch mehr in Harnisch brachte:

„Kein Wort mehr!“ schrie er, „das werden Sie mit Blut bezahlen!“

„Also ein Duell? Schön. Geben Sie mir Ihre Visitenkarte.“

Der junge Mann schien einen Augenblick zu zögern, dann aber griff er nach seiner Brieftasche und überreichte mir schließlich eine Karte.

Nun harrten meiner die verschiedensten Formalitäten: zwei Sekundanten und ein Arzt mußten gesucht werden das Testament war zu verfallen, allerhand Briefe gab es zu schreiben. Kurz, ich benötigte einen vollen Tag, um meine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Abends erschienen dann die Sekundanten mit der Antwort des Gegners.

„Ist alles erledigt?“ fragte ich.

„Tawohl. Morgen um 7 Uhr. Im Cichemwäldchen. Auf Pistolen.“

„Und hat er keine Angst gezeigt?“

„Merkwürdigerweise nicht. Er scheint sehr mutig zu sein. Sofort war er einverstanden.“

Um drei Viertel sieben war ich an Ort und Stelle, begleitet von meinen Sekundanten und dem Arzt. Etliche Minuten später erschien das Auto meines Gegners.

Die beiderseitigen Zeugen konfertierte miteinander, schritten dann die Entfernung ab und überreichten uns die Pistolen.

Wie jedes allgemein Brauch, würdigte ich inzwischen meinen Gegner keines Blickes, sondern schaute abseits.

Meine Sekundanten wiesen mir den Platz an, ich erhob die Pistole, da... Ja, was war denn das? Erstaunt senkte ich die Waffe wieder zu Boden.

„Einen Augenblick!“, rief ich zu meinen Zeugen. „Ist das wirklich mein Gegner?“

„Ja, selbstverständlich. Wir haben uns genau an die Adresse gehalten. Und der Herr hat sich doch einverstanden erklärt.“

„Ausgeschlossen. Der Herr, mit dem ich den Zusammenstoß hatte, war lichtblond, dieser aber ist schwarzhaarig.“

„Was soll das heißen?“ hieß es inzwischen der Gegner. „Wer ist dieser Herr mit der Pistole? Ich sehe ihn zum ersten Male in meinem Leben!“

„Meine Zeugen waren außer sich vor Bestürzung. Sie gestanden“, handelte sie sich an den Fremden. „Wir waren doch persönlich bei Ihnen! Und wollen Sie leugnen, daß Sie sich einverstanden erklärten?“

Die beiden Gruppen kamen einander näher.

„Ja, ich habe mich einverstanden erklärt“, sagte der Fremde, „denn ich dachte, Sie kämen von den Herrn, mit dem ich zu tun hatte. Aber dieser Herr da... nein, gegen diesen habe ich absolut nichts. Im Gegenteil, ich finde ihn sehr sympathisch. Guten Tag. Robynson ist mein Name.“

„Sehr erfreut“, sagte ich und drückte ihm die Hand. „Aber sagen Sie, ist das wirklich nicht Ihre Visitenkarte?“

„Natürlich ist es meine. Ich habe sie gestern diesem Kerl gegeben, diesen...“

„Wir war ein Licht aufgegangen.“

„Hören Sie“, rief ich erneut, „was das nicht ein fennelblonder, elegant gekleideter junger Mann...“ einer der sagt, daß einem die Haare zu Berge steigen.“

„So ist es. Ein Wagnis, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat. Stellen Sie sich vor: in meiner Gegenwart wagte er zu behaupten, daß er mit der Frau Kieffen ein Verhältnis hatte... Da wurde es mir zu heiß und ich warf ihn zur Tür hinaus.“

„Und ich hatte mit ihm eine Auseinandersetzung wegen Elefanten. Er will sie nämlich gejagt haben, und zwar ausgerechnet in Amerika. Ja, was sagen Sie dazu?“

Eine volle Stunde blieben wir noch stehen, dann führten wir in die Stadt und verzehrten gemeinsam ein Gedeckfrühstück. Hierauf promenierte wir auf dem Corso.

„Als wir so dahingingen, packte mich mein Begleiter plötzlich am Arm.“

„Schauen Sie! Dort geht er!“

„Wer denn?“

„Der Bewinger der amerikanischen Elefanten und der Geheiß Frau Kieffens.“

Nachdem wir ihn eingeholt hatten, vernahmten wir das folgende Gespräch:

„Ein Duell?“

„Aber lieber hat die Männer jetzt nicht gemacht. Um Ihnen ein Beispiel zu geben: In den letzten drei Tagen habe ich zwei Herren geschickt, die ihn eingeger hat mit Sekundanten geschickt. Sie haben sich aber...“

„Habe! Und ich meinerseits...“

„Denn was mit...“

„Aber...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

Nicht Wort gehalten

Von Bruno Manuel

Es ist jetzt beinahe drei Jahre her, seit Conan Doyle, der Fachmann auf dem Gebiet des ewigen Lebens, das Zeitliche gesegnet hat. Wir wissen, daß sein Hang zu mediumistischen Offenbarungen groß war. Er besaß den unerbittlichen Glauben an spiritistische Phänomene. Und überdies hatte er die feste Absicht, nach seinem Tod von sich hören zu lassen. Er ließ sich mit jederlichen Schwur, der Erde verbunden zu bleiben. Es sollte ein Zwiegespräch stattfinden zwischen ihm und seinen Hinterbliebenen. Er wollte keine Stimme erschallen lassen zum Beweis dessen, daß ein Verkehr mit Geistern möglich ist.

Wir haben die traurige Pflicht, mitzuteilen, daß Conan Doyle nicht Wort gehalten hat. Drei Jahre warteten wir vergebens auf seinen spätkeren Hauch. Aus dem ewigen Jagdgründchen ist nicht das leiseste Zeichen zu uns gebrungen. Er ist weder seinen Angehörigen noch dem ehemaligen Leibmedicus als Geisteserscheinung. Die irdische Welt hat kein Signal vernommen, aus dem die Tatsache seines Sphärendaseins zu folgern wäre. Er bedauert diesen Mangel außerordentlich. Denn ein Spiritist ist hervorragenden Ranges wäre verpflichtet gewesen, seinen Geist in den Dienst der abstrakten Lehre zu stellen. Er hätte bemüht sein müssen, das für die Beweiserbringung Erforderliche zu veranlassen. Weil er uns im Stich ließ, sind wir besorgt, anzunehmen, daß die fundamentalen Erkenntnisse des Spiritismus einen fundamentalen Irrtum darstellen. Wir dürfen Seances, Botenschaft, Verstorbener und dergleichen mediumistische Offenbarungen als plumpen Schwindel ansehen. Dieses Resultat hat er sich selbst zuzuschreiben.

Dabei will er bei Lebzeiten überzeugende Versicherungen Verstorbener vernommen haben. Er hat so glaubhaft von Gesprächen mit Geistern zu erzählen gewußt, daß uns der Verstand stehen blieb. Jemand, den er gekannt hat und von dem er zuverlässig wußte, daß er tot ist, schwebte eines Tages lebhaft am Fenster vorbei. Es unterlag keinem Zweifel, daß es der Verstorbene war.

Diese verblüffende Wahrnehmung war für Conan Doyle der Anlaß zu einem regen Verkehr mit Geistern. Er hatte, wie er feinerzeit berichtete, Zusammenkünfte mit dem Geist seiner ehemaligen Kinderstube. Dem Geist eines Freundes verdankt Conan Doyle die Nachricht, daß es im Jenseits ein Familienleben gibt. Uns wurde verriet, daß Geheule, die auf Erden ein Herz und eine Seele waren, in der außerirdischen Welt zusammenströmen. Dagegen sollte es weder Armut noch Reichtum geben. Conan Doyle erfuhr des ferneren aus Geistesmund, daß Geister niemals schlafengehen. Wenn sie gelegentlich von Ermüdung sprachen, so meinten sie einen Zustand des Halbbewußtseins, in dem sie sich freiwillig verlegen.

Conan Doyle ist inzwischen selber Geist geworden. Er hätte die Pflicht gehabt, uns unverzüglich wissen zu lassen, ob die Sache mit dem Sphärendasein auf Wahrheit beruht. Er hat seinen Geist über zwei Jahre zurückgehalten und seine spiritistischen Freunde auf die Folter gespannt. Ihre Geduld ist jetzt am Ende. Wenn Conan Doyle noch etwas für sie übrig hat, wird er nicht umhin können, stehenden Fußes in Erscheinung zu treten. Er ist es der spiritistischen Sache schuldig. Ich kenne Anhänger, die schon erheblich wandeln sind. Sie wollen nur noch Conan Doyles dritten Todestag abwarten. Wenn sie bis dahin nicht einen strikten Beweis von spiritistischen Phänomenen bekommen, wenn ihnen keine Offenbarung eines Geistes zuteil wird, wenn Conan Doyle nicht wenigstens einen Satz aus dem Jenseits zu ihnen spricht, dann geht ihr Glaube in die Binsen. Dann werden sie Wirtstümpel.

Darum, Geist Conan Doyles, der du die ungeheure Gefahr erkennst, die dem Spiritismus droht, erhebe! Gib der irdischen Welt eine mediumistische Prognose! Vertraue ihr an, daß du lebst! Sage ihr, daß Verstorbene im Jenseits tatsächlich ihre intellektuelle und moralische Entwicklung fortsetzen! Daß der Grad ihres überirdischen Glücks vollkommen ist und daß eine geheimnisvolle Kraft alle zum jenseitigen Dasein erforderlichen Bedingungen auf das glänzendste erfüllt!

So du es aber nicht tust, Geist Conan Doyles, so du in hartnäckigem Stillschweigen verharrst, bist du für uns endgültig erledigt!!

Sehn Jahre Arbeiter-Mandolinisten-Bund

Der Deutsche Arbeiter-Mandolinistenbund (St. Magdeburg, Anhaltstraße 10) veranstaltet aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens in der Woche vom 22. bis 29. Januar eine Reichswerkwoche. Der Bund wurde am 23. Januar 1923 mit einigen hundert Mitgliedern in Berlin gegründet und umfaßt heute 31 Bezirke mit über 6000 Mitgliedern. Sein Ziel ist es, die sozialistischen Kulturbestrebungen durch Verbreitung wertvoller proletarischer Lesebroschüren zu fördern. Ein auf gemeinsamer Grundlage gegründeter Verlag sorgt für gute und preiswerte Notenlieferung. 1929 wurde auf dem ersten deutschen Bundesfest in Leipzig die klingende Arbeiter-Internationale gegründet.

Immer die alte Geschichte

Als wir zur Schule gingen, erzählte man uns die Geschichte vom Mäusesturm bei Dingen. Ein reicher Bischof hatte viel Getreide, aber die Leute waren arm und konnten den Preis, den er forderte, nicht bezahlen. Er schenkte ihnen nichts und ging mit dem Preise nicht herunter. Die armen Leute mußten verhungern, während seine Speicher bis unter das Dach gefüllt waren. Da kamen die Mäuse und Ratten und rächten die Menschen, die der Bischof hatte verhungern lassen. Erst fraßen sie ihm das Getreide auf; dann kamen sie zu ihm ins Schloß. Er floh vor ihnen und ließ sich mitten im Rhein einen feineren Turm mit dicken Mauern bauen. Dahin verlockt er sich vor den Mäusen und Ratten. Aber die schwammen durch den Rhein; sie hatten kein Getreide mehr; sie hatten gar nichts mehr zu beißen. Durch die dicken Mauern nagten sie sich einen Weg und fraßen den Bischof bei lebendigem Leibe auf.

Das ist die Geschichte aus der Schulzeit. Aus der heutigen Zeit stammt die folgende: John Proctor, renommierter Getreidehändler in Liverpool, schreibt im Neujaarsrückblick der „Times“, daß nach mäßigen Erträgen in den Getreide produzierenden Ländern Amerikas ein Weizenüberschuß von 90 Millionen Quarters vorhanden sein wird. Infolge des Preises und des Kaluflandes könne Europa aber im kommenden Jahre höchstens 50 Millionen Quarters kaufen; der Rest müsse vernichtet werden. Das schreibt ein renommierter Bürger Englands in einem sogenannten führenden Wirtschaftsblatt! Ein Quarter ist ungefähr ein Vierteltentner. Man kann sich also vorstellen, welche Mengen Getreide — zehn Millionen Tentner! — vernichtet werden sollen. Inzwischen verhungern in Wien die Kinder an Duden; an der Donau stehen Wägen, die den verzweifeltesten, halb verhungerten Frauen entgegenreten, wenn sie vor dem qualvollsten Hungerstich in das barmherzige Wasser flüchten wollen. Inzwischen gehen in Deutschland Hunderte Tausende von Menschen an Unterernährung zugrunde. Inzwischen verhungern in Rußland ganze Dörfer, und die vom Hunger geschwächten Leute können sich nur durch die Hilfe der Weltbewohner retten. Inzwischen aber lassen wir das! Auch diese Geschichte wird morgen oder übermorgen ihr Ende gefunden haben!